

# Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

7. Jahrgang

1. Dezember-Ausgabe - 3. Dezember 1996

Nummer 19

## Große Hilfe in Zeiten knapper Kassen

Gemeinnützige Hertie-Stiftung finanziert moderne neurologische Physiotherapie am Universitätsklinikum

„Der Freistaat Sachsen ist in Zeiten knapper Kassen auf private Sponsoren und Stiftungen angewiesen“, erklärte Dr. Dr. Gert Maibaum, Abteilungsleiter im Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, anlässlich der feierlichen Übergabe des Gebäudes für Physiotherapie an der Klinik und Poliklinik für Neurologie der TU Dresden durch die Gemeinnützige Hertie-Stiftung in Anwesenheit von Frau Ingrid Biedenkopf. Fast vor einem Jahr genau erteilte der Stiftungsvorstand den Zuwendungsbescheid in Höhe von 727.000 DM für den kleinen Neubau an der Südseite der Klinik. Der Schwung der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung habe sich in vorbildlicher Weise mit dem Schwung der Universität und ihrer Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus verbunden, sagte der Vorstandsvorsitzende Reginald Graf von Norman, und würdigte das persönliche Engagement des Kanzlers Alfred Post. Klinikdirektor Professor Reichmann nannte das gemeinnützige Wirken der Hertie-Stiftung insbesondere für Multiple Sklerose (MS)-Patienten „ein Zeichen der Hoffnung für Menschen, denen es nicht gut geht“, und erinnerte daran, daß der Förderantrag noch von seinem Vorgänger Professor Bernhard Kunath auf den Weg gebracht worden sei. Am 2. Mai dieses Jahres war Baubeginn, Mitte September bereits der Umzug. Seit Anfang Oktober sind die Physiotherapeutinnen und die Sozialarbeiterin der Klinik in den neuen Räumen tätig.

Die Idee der Stiftungen nach dem Vorbild der Antike befände sich in der Bundesrepublik am Ende des 20. Jahrhunderts auf einem hoffnungsvollen Vormarsch, lobte Rektor Professor Mehlhorn die Wohltäter. Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung, von Hans-Georg Karg und seiner Schwester Brigitte Gräfin von Norman 1974 gegründet, engagiert sich in verschiedenen sozialen Bereichen. Für den Förderschwerpunkt Multiple Sklerose hat



Physiotherapeutin Anke Fogut trainiert mit einem Patienten am Stehtisch.

Fotos (2): UJ/Eckold

sie bisher 30 Mio. DM zur Verfügung gestellt. „Bis zur Jahrtausendwende“, kündigte Graf von Norman an, „wird die Stiftung über ein Fördervolumen von jährlich mindestens 8 Mio. DM verfügen.“ Davon sollen 4 Mio. DM pro Jahr in die MS-Grundlagenforschung einerseits und die Unterstützung der Selbsthilfegruppen der MS-Betroffenen andererseits fließen.

Der Dekan der Medizinischen Fakultät Professor Herrmann und der Stellvertreter des Leitenden Ärztlichen Direktors, Professor Saeger, erklärten, daß man mit dem SMWK nach neuen Wegen suche, Bauvorhaben am Universitätsklinikum zu beschleunigen.

Marion Fiedler



Klinikdirektor Professor Heinz Reichmann (li.) nach der symbolischen Schlüsselübergabe durch Graf Reginald von Norman (Vorstandsvorsitzender der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung; re.)

### Internationales Kolloquium zu Werk und Wirkung von Martin Walser fand an der TU Dresden statt

## Literaturunterricht sollte frei und kritisch sein

In der Zeit vom 7. bis 10. November 1996 veranstaltete der Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der TU Dresden ein durch die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU sowie die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördertes Internationales Martin-Walser-Kolloquium. Werk und Wirkung Walsers, der seit 1994 Ehrendoktor unserer Universität ist, wurden vor dem Hintergrund der aktuellen Debatten um Nationalismus und deutsche Identität diskutiert. Walser hat diese Debatten mit initiiert und immer wieder mit heftig umstrittenen Beiträgen in sie eingegriffen. Die Fachreferate des Kolloquiums umfaßten das gesamte Spektrum von Walsers umfangreichem Schaffen. Vor allem die medienwissenschaftlichen Analysen zu Walsers Funk- und Fernsehaktivität weisen ihn als einen modernen Autor aus, dem das herkömmliche Methodeninventar der Literaturwissenschaft nur schwer gerecht werden kann. Diskutiert wurden gleichfalls die zahlreichen literaturkritischen Stellungnahmen zu Walser und dessen Werk in der Tages-

presse sowie seine Rolle als Autor im gegenwärtigen Literaturunterricht an den Schulen.

Walser, der anlässlich des Kolloquiums in Dresden weilte, beteiligte sich an der Abschlusdiskussion, die in einer Bilanzierung der Lebens- und Werkgeschichte des Autors konstante wie variable Prinzipien seiner Œuvreentwicklung herausstellte. Vor allem wurde nach den Beziehungen von literarischem Schaffen und politischer Entwicklung Walsers gefragt, einer Kerndebatte des Kolloquiums, die auch für den Autor einen wichtigen Stellenwert besitzt. Walser sieht sich als Schriftsteller, der bereits vor 1989 auf das geteilte Deutschland, auf die „Wunde namens Deutschland“, hingewiesen hat und nun, nach der Wiedervereinigung, kein politisch wirkungsloses „Wunschdenken“ praktizieren will, sondern Möglichkeiten produktiver Selbstbeteiligung und individueller Einflußnahme sucht. Politische Visionen seien nach Walser dann sinnvoll, wenn man selbst an deren Realisierung mitarbeiten kann und will.

Auf die Frage nach der Bedeutung seines Werkes für den zeitgenössischen Literaturunterricht plädierte der Autor für einen unvoreingenommenen und kritischen Umgang mit Literatur im Deutschunterricht. Er setzt auf die Eigenverantwortlichkeit des Lehrers und Schülers beim Umgang mit Literatur. Ein Schüler sollte die Freiheit haben „darzulegen, warum er mit einem ange-

botenen Text überhaupt nichts anfangen kann, warum er ihn langweilig findet, unbedeutend und anderes mehr“. Um dies darlegen zu können, muß „ihm der Lehrer Mut machen. Jeder Mensch kann das darlegen, wenn er die Freiheit“ dazu bekommt. Auf diese Weise kann das Fach Deutsch wie kein anderes an den Schulen das „Zu-sich-selber-Kommen“ der Schüler befördern: „Ein Mensch, der sich überhaupt nicht für uns interessiert, der muß sich trotzdem entwickeln und entfalten können mit dem von uns angebotenen Sprech- und Schreibmaterial.“ Mit diesem Plädoyer für einen offenen Literaturunterricht, der weniger auf eine mechanisch abfragbare Kenntnisvermittlung zielt als vielmehr auf die Chancen des besonderen Sinnreichtums von Literatur für die individuelle Selbstfindung junger Menschen, endete das Kolloquium, dessen Resultate bereits im Frühjahr 1997, zum 70. Geburtstag Martin Walsers, in einem Sammelband beim Dresdner Universitätsverlag erscheinen sollen.

Prof. Dr. Walter Schmitz  
Dr. Frank Almai



Martin Walser. Foto: UJ/Eckold

### AUS DEM INHALT

Seite 3

Probieren geht über studieren:  
Als Austausch-Student  
in Norwegen

Seite 4

Drei Jahre Medizinische Fakultät:  
Bilanz und Ausblick – Gespräch  
mit Prof. Th. Herrmann

Seite 6

Messe-Beteiligungen:  
TU Dresden geht mit  
Forschungsland Sachsen voran

Seite 8

Drei Jahre Institut für Biochemie:  
Den Enzymen auf  
der Spur bleiben

### TU und Multimedia Software

## Gemeinsamkeit macht stark

Die TU Dresden engagiert sich weiterhin stark auf dem Gebiet der Multimedia-Technologie. Gemeinsam mit der Multimedia Software (MMS) GmbH Dresden, einem Unternehmen aus der Deutschen Telekom Gruppe, wird die TUD Forschung, Lehre, Entwicklung und Markteinführung noch enger als bisher miteinander verbinden. Ein entsprechender Kooperationsvertrag zwischen der TUD und der Multimedia Software GmbH Dresden ist am 21. November unterzeichnet worden. Danach soll sich die Zusammenarbeit zwischen MMS und der Heinz-Nixdorf-Stiftungsprofessur für Multimedia-Technik der TUD nicht nur auf Beleg- und Diplomarbeiten, sondern darüberhinaus auch auf gemeinsame Forschungsprojekte erstrecken. Der Inhaber des Multimedia-Lehrstuhls, Prof. Klaus Meißner, sieht zunächst für seinen Lehrstuhl die Möglichkeit, in den Vorentwicklungsphasen einiger Themen mitzuwirken.

Etwa 50 bis 60 Studenten nutzen die Möglichkeiten des Lehrstuhls, der über ein Multimedia-Labor verfügt, zu Vertiefungslehrgängen. Inhalt von Forschung und Lehre sind Methoden der computergestützten Medienintegration und Anwendungsentwicklung. Dazu zählen Audio-, 3D-Grafik- und Videobearbeitung ebenso wie die Entwicklung interaktiver Dienste unter Verwendung neuer CD-Techniken oder das interaktive Fernsehen. Die Multimedia Software GmbH Dresden beschäftigt derzeit knapp 100 Mitarbeiter, die meisten von ihnen sind Absolventen der TUD. Das Unternehmen gilt auf seinem Marktsegment als europaweit führend; es erhielt erst kürzlich durch den TÜV Sachsen das begehrte Zertifikat „DIN EN ISO 9001“, durch das der MMS GmbH bestätigt wird, höchsten, am Weltmarkt orientierten Qualitätsansprüchen zu genügen. In den kommenden zwei Jahren will MMS 200 neue Arbeitsplätze schaffen. „Die Kooperation mit der TU Dresden“, meinte MMS-Geschäftsführer Joachim Nie-meier, „könnte für andere Firmen der Multimedia-Branche beispielgebend sein, die derzeit noch zögern, sich in Dresden anzusiedeln.“ **grig/mb**

**Das große Fressen – nicht nach Ferreri**

Es ist ein Krampf mit dem Kampf ums Essen, zumindest in der Alten Mensa. Spätaufsteher, die gegen 11 Uhr ihr Mittagessen als Frühstück einnehmen, haben noch die Chance, dies in Würde und Ruhe zu tun. Für alle andern aber, die nach halb zwölf kommen, artet die Nahrungsaufnahme in ein Abgespeist-Werden und das Essen zum entnervenden, schweißtreibenden Fressen aus – dank der Umstände, die der Mensabetrieb des Studentenwerkes den Kalorienbedürftigen zumutet.

Wer regelmäßig dem Gegenstromprinzip im Abfall-Durchgang zwischen Kaffeestube und altem Speisesaal ausgesetzt ist, weiß, wovon die Rede ist. Würg!

Stau in jede Richtungen, alles steht eng an eng, jeder versucht, irgendwie am nächsten vorbei zu balancieren. Studenten mit den unvermeidlichen Rucksäcken (pardon: City Bags) jagen ihren Hinterleuten bei jedem Dreh Angstschweiß auf die Stirn, denn mit einer kleinen Bewegung könnten die Esensreste vom Tablett auf die Hosen der

Wartenden gefegt werden. Die Schlange der Abgefertigten verquirlt sich mit der der Hungrigen – wer wollte angesichts dieses Biomüll-Guerilla-Krieges vorm Abfall-Trog – jeder will der erste sein – von „Appetit“ sprechen? Keine Chance für Durchgangsverkehr, und die Freude an der Mittagspause bleibt ebenso auf der Strecke wie ein angestrebter Erholungseffekt. Magengeschwüre, Gereiztheit, Vorformen der Schizophrenie (bin ichs noch oder nicht mehr?) sind Folgen einer durch die Umstände erzwungenen (Fr)eiß-Unkultur mit Tradition. Mittag in der Alten Mensa heißt Streß und Schlange stehen, rammeln, schieben, stoßen – im Film „Das große Fressen“ geht es bei aller Irritation, die Regisseur Ferreri im Sinn hatte, und bei allen „Schweinereien“ zumindest um Freude am und Freuden rund ums Essen. Wenn das Studentenwerk doch wenigstens ein kleines bißchen mehr Wert aufs freudvolle, ruhige Essen und aufs Drumherum legen könnte...Es muß ja nicht gleich so wie im Film zugehen. **Lukullus Kotzebue**

**6. Sitzung des Konzils der TUD**

Die 6. Sitzung des Konzils der TUD findet am Mittwoch, dem 18. Dezember 1996, 13 Uhr, im Heinz-Schönfeld-Saal (Barkhausen-Bau), mit folgender Tagesordnung statt: 1. Beschluß zur Tagesordnung und Bestätigung des Protokolls der Sitzung vom 24. April 1996; 2. Änderung

der Grundordnung; 3. Tätigkeitsbericht des Rektoratskollegiums vom Oktober 1995 bis September 1996; 4. Erörterung des Tätigkeitsberichtes; 5. Erörterung des Forschungsberichtes der TU Dresden 1995; 6. Erörterung des Lehrberichtes der TU Dresden 1994/95. **Der Rektor**

**Optiker Kuhn  
2/55**

**am blauen wunder  
2/175**

**Philips Vordiplom Preis**

**Früh übt sich...**

Am 11. Dezember wird der von der Philips GmbH Hamburg ausgelobte Philips Vordiplom Preis im Rahmen der Vorlesung „Systemtheorie“ (Prof. Schreiber) verliehen. Der Preis ist für besonders gute wissenschaftliche Leistungen vorgesehen, die noch vor dem Diplom von Studenten erbracht werden. **-mb**

**Beste Multimedia-Präsentation**

Anläßlich der 69. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kieferorthopädie haben Prof. Dr. med. Winfried Harzer, Dipl.-Ing. Ralph Schneider und Dr. med. Gisela Kanitz für die Demonstration mit dem Titel „Mundmotorische Stimulationstherapie bei Kindern mit Morbus Down“ den 1. Preis bei der multimedialen Video-Präsentation erworben. **pekaa**

**spann—weiten spezial**

„Wie weiter mit dem Schloß?“ Am 4. 12., 18.30 Uhr, findet eine Podiumsdiskussion im Zeuner-Bau, Raum H0222, George-Bähr-Straße 3c, statt. **Teilnehmer:** Prof. Jo Coenen, Maastricht/Lausanne, Architekt; Prof. Gerhard Glaser, Landeskonservator; Prof. Valentin Messerschmidt, HTW Dresden; Prof. Hans J. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst; Prof. Georg Milbradt, Staatsminister für Finanzen; Moderation: Gerwin Zohlen, Berlin Publizist. **upogg**

**Papierkrieg in der Alten Mensa**



Der Papierkrieg in den Verwaltungen und Ministerien hat nun auch die Niederungen des wissenschaftlich-studentischen Alltagslebens erreicht – wenngleich in weniger raffiniertes, dafür umso „gewichtigerer“ Form: Der Kampf um Anzeigen und Leser veranlaßt einige Blätter offensichtlich, ihr Altpapier kostengünstig in die Mensa-Foyers zu entsorgen. Zur Freude aller Ästheten unter den Speise-Gästen – und auch zur Freude des UJ, das dafür dankbar ist, wenigstens noch ein kleines Plätzchen behalten zu haben. **Foto: UJ/Eckold**

**Teledienste als wirtschaftliche Chance**

**Workshop „Teleteaching und Teleworking“ am 12. 12.**

Mehr als 200 Teilnehmer hatten sich allein bis Ende November für den Workshop „Teleteaching und Teleworking“ angemeldet, der am 12. Dezember an der Professur für Rechnernetze (Prof. Alexander Schill) durchgeführt wird. Das verdeutlicht das große Interesse, das die Öffentlichkeit diesem Thema entgegenbringt.

Die TU Dresden beschreitet neue Wege auf Online-Basis: Über Teledienste werden Ausbildungsangebote und

Aufträge in die Region gebracht. Erste Lösungen stellt die Fakultät Informatik in enger Kooperation mit der Industrie auf diesem Workshop vor. Das Spektrum reicht dabei von Multimedia für Online-Kurse über Telearbeit im Design-Bereich bis zur industriellen Schulung via Internet. Gerade für kleine und mittlere Unternehmen eröffnen sich damit neue Chancen: Breitere Märkte für Dienstleistungen und innovative Produkte werden geschaffen. **as**

**Ins Wohnzimmer: Lehrveranstaltungen via Internet**

**Straßburger Platz: TU stellte drei Exponate auf der Fachmesse COMTEC '96 aus**

Vom 20. bis 23. November fand in den Ausstellungshallen am Straßburger Platz die COMTEC, Fachmesse für computergestützte Technologien, statt. Mit drei Exponaten aus verschiedenen Fachrichtungen war die TU Dresden vertreten, dazu kam auf dem Uni-Stand ein Aussteller aus der TU Bergakademie Freiberg. Unter den Besuchern interessierten sich besonders Studenten und Ehemalige für den Uni-Stand.

Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften präsentierte eine interaktive Lernsoftware für Betriebswirtschaftslehre. Die Software haben Studenten aus den Fakultäten Informatik, Wirtschaftswissenschaften und Architektur entwickelt und gestaltet. Professor Alexander Schill von der Fakultät Informatik stellte das Teleteaching-Projekt vor, das gemeinsam mit Professor Klaus Irmscher von der TU Bergakademie ins

Leben gerufen wurde. Damit soll es künftig möglich sein, Lehrveranstaltungen per Internet zu verfolgen. Das CIMTT Zentrum für Produktionstechnik und Organisation stellte seine Leistungen für Industrie- und Handwerksbetriebe vor. Es bietet u. a. Stark- und Schwachstellenanalysen sowie komplette Lösungen für die Einführung neuer Technologien oder das Qualitätsmanagement an. **Annegret Liebau**

**Mitteilungen aus dem Senat**

Von der 30. Sitzung des Senats am 13. November ist zu berichten:

Der Rektor gibt einen Bericht zur gegenwärtigen Hochschulstruktur-Debatte. Die jüngst in Mittweida durchgeführte Landeshochschulkonferenz habe hierzu wenig substantielle Diskussion erbracht. Daher sei an der TU Dresden für den 18. November eine Sondersitzung der Landeshochschulkonferenz anberaumt worden, auf welcher der Entwurf des vom SMWK vorgelegten Hochschulentwicklungsplanes vom 25. Oktober 1996 zu diskutieren und Änderungswünsche sowie Ergänzungen einzubringen seien. (Die Sitzung der LHK ist nach Redaktionsschluß des UJ am 2. Dezember in Leipzig fortgesetzt worden/ Sa) Grundtenor des Hochschulentwicklungsplanes sei es, die Hochschullandschaft im Prinzip zu erhalten, keine Fakultäten zu schließen, aber eine Ausdünnung der Standorte hinsichtlich Personalstellen vorzunehmen. Das Papier könne keinesfalls ignoriert werden, es sei aber deutlich zu verbessern. Der Rektor habe daher am 6. November eine ausführliche Beratung mit den Dekanen einberufen. Zwischenzeitlich habe eine Arbeitsgruppe Änderungsvorschläge die TUD betreffend erarbeitet, die dem SMWK zugeleitet werden sollen.

Diese Vorgehensweise findet Zustimmung bei den Senatsmitgliedern. Allgemein wird freilich ein Informationsdefizit zum Inhalt des Entwurfes beklagt.

Die Diskussion unterstreicht noch einmal die Notwendigkeit, ein längerfristiges Strukturpapier zu entwerfen, das stärker die Qualitätsmerkmale der Hochschulstandorte hinsichtlich der Lehr- und Forschungsergebnisse berücksichtigt. Es müsse darin auch stärker die Profilbildung ausgewiesen sein. Gleichzeitig sollte aber eine öffentliche Debatte geführt werden, die von Sachargumenten und Effizienzkriterien getragen sei. Schließlich gehe es um Haushalteinsparungen.

Der Kanzler hebt noch einmal die Grundsatzkritik der TU Dresden am Herangehen des SMWK hervor: es enthalte keine strukturell vernünftige Form der Kürzungen. Selbst mit Fächerverlagerungen sei kein Abbauproblem gelöst. Es müsse vielmehr darauf orientiert werden, Leistungsfähigkeit zu erhalten. Und hierfür gebe es aussagekräftige Zahlen. Die Diskussion sollte daher nach außen getragen werden.

Der Senat stimmt dem Antrag der Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften sowie dem Beschluß des Rektoratskollegiums zu, zwei Betriebseinheiten der Fakultät wie folgt neu zu ordnen.

1. Die bisherige Einheit Versuchssägewerk Hainsberg, Werkstatt Tharandt wird als „Holztechnikum/ Werkstatt“ dem Institut für Forstnutzung und Forsttechnik zugeordnet.
2. Von der bisherigen Betriebseinheit

Ökologische Station Neunzehnhain und Naturschutzstation Müritz verbleibt erstere wegen ihrer Mehrfachnutzung an der Fakultät. Die Naturschutzstation Müritz wird abgespalten und dem Institut für allgemeine Ökologie und Umweltschutz zugeordnet.

Hinsichtlich der Auswertung der Studentenforschungen hebt der Prorektor für Bildung hervor, daß es insgesamt eine positive Einstellung zum Ablauf der Befragung gegeben habe. Sie sei daher in ihren Grundzügen akzeptabel. Insbesondere die Kombination Fragebogen und Gespräch werde gut geheißen und habe auch schon zu gewissen Korrekturen geführt. Es gebe freilich noch Abstimmungsbedarf mit den Studenten. Der Vertreter des Studentenrates weist darauf, daß die Befragung nicht überall mit Ernsthaftigkeit aufgenommen worden ist. Ein Qualitätsfortschritt sei nur punktuell nachweisbar. Insgesamt wird die Einschätzung geteilt, daß das Pilotprojekt noch zu diskutieren sei.

**Richtigstellung:**  
Durch ein bedauerliches Versehen im Bericht zur 29. Senatssitzung ist der mit der Ehrendoktorwürde der Fakultät Forst- und Holzwissenschaften in Sopron ausgezeichnete Prof. Dr.-Ing. habil. Roland Fischer (Fakultät Maschinenwesen) mit dem falschen akademischen Titel versehen worden.

**Dr. Klaus Mauersberger  
Öffentlichkeitsbeauftragter des Senats**

# Norwegen ganz praktisch erlebt

Arbeiten und Feiern bei den Urenkeln der Wikinger

Im Rahmen eines Austauschprogrammes zwischen der TU Dresden und der „Høgskolen i Agder“ in Grimstad konnte ich im Sommer diesen Jahres ein fünfmonatiges Praktikum in Norwegen absolvieren. Dieses Programm existiert seit einem Jahr und soll Dresdner Studenten der Fachrichtungen Maschinenbau, Elektrotechnik und Chemie ermöglichen, für ein Semester praktische Erfahrungen in Firmen der Umgebung Grimstads zu sammeln. Im Austausch werden norwegische Studenten an der TU studieren können.

Ich arbeitete in der Forschungsabteilung von Elkem in Kristiansand am südlichsten Zipfel Norwegens. Deren Direktor, Knut Henriksen, studierte

einst selbst in Deutschland (in Karlsruhe) und engagiert sich sehr in diesem Austauschprogramm mit der TU Dresden. Er sieht darin einen Beitrag zur Völkerverständigung. Elkem ist ein ziemlich großer, norwegischer Konzern, der vorwiegend auf dem metallurgischen Sektor tätig ist und aus Erzen Ausgangsstoffe für die Stahlindustrie produziert. Damit erzielt die Firma einen Weltmarktanteil von etwa 15 Prozent. Durch die breite Produktpalette findet die Forschung in vielen Bereichen statt, in die man während des Praktikums einen kleinen Einblick bekommt.

Zu Beginn meiner Tätigkeit, für die ich monatlich ca. 1500 DM erhielt, bekam ich eine konkrete Aufgabenstellung, die ich selbständig zu lösen hatte. Durch das lockere und unkomplizierte Arbeitsklima legten sich meine Bedenken schnell, ich könnte dieses Problemfeld nicht bewältigen. Meine norwegischen Kollegen unterstützten mich immer und waren sehr nett und zugänglich. Ich konnte stets sicher sein, eine Antwort auf meine Fragen zu bekommen. So war ich schließlich am Ende ein wenig vom guten Ergebnis meiner Arbeit überrascht.

In der Freizeit konnte ich mich von der Schönheit der Küstenlandschaft mit dem vorgelagerten Schärenringsel überzeugen, mir auch die weitere Umgebung Kristiansands ansehen und dabei Norwegens unberührte Natur genießen. Kristiansand selbst bettet sich durch die großzügige Stadtanlage gut in die Küstenlandschaft ein, ist somit sehr grün und bietet viel Lebensqualität. Besonders freitags und samstags feiern die Studenten, nach altem



Kristiansand, eine Stadt mit Flair und Charme.



Blick auf Kristiansand.

Fotos (2): Dirk Bartholomäus

„Brauch“, sehr ausgelassen bis zum Morgengrauen des folgenden Tages.

Rückblickend bin ich mit dem Ergebnis meines Praktikums sehr zufrieden, da ich einerseits mein Fachwissen und meine Fremdsprachenkenntnisse erweitern konnte, ich aber andererseits auch einen Einblick in die Lebensweise eines anderen Volkes bekam.

Wenn jemand Lust auf ein solches Praktikum verspürt, so wende er sich (in Englisch) an *Tor Erik Christensen, Høgskolen i Agder, International Office, Grooseveien 36, N-4890 Grimstad*. Er ist erster Ansprechpartner und vermittelt diese Praktikas. Einzelne Fragen beantworte ich auch gern: Dirk Bartholomäus, Gerokstraße 38/1204/ Telefon: 463/8174.

Dirk Bartholomäus

## Zum Sichwort Norwegen

Norwegen liegt im Westen der Skandinavischen Halbinsel. Mit einer Nord-Süd-Ausdehnung von 1752 Kilometern und der größten Ost-West-Ausdehnung von 430 Kilometern, hat der Staat auf dem Festland eine Fläche von fast 400 000 Quadratkilometern. Seine Küstenlinie beträgt einschließlich aller Buchten und Fjorde immerhin 21 000 Kilometer. Ein Drittel dieses Gebietes liegt nördlich des Polarkreises. Zum Hoheitsgebiet Norwegens gehören noch die Inseln Svalbard und Jan Mayen im Europäischen Nordmeer, die Bouvet-Insel im Südatlantik und die Peter-I.-Insel im Pazifik. Insgesamt leben bei einer Bevölkerungsdichte von 10,6 Einwohnern pro Quadratkilometer 4,1 Millionen Menschen (Daten von 1984) auf norwegischem Territorium. Gezahlt wird mit Norwegischen Kronen (nrk) oder – wenn's mal weniger ist mit Øren.

Die Amtssprache ist Norwegisch. Unter diesem Namen werden die beiden offiziell zugelassenen Schriftsprachen Bokmål und Nynorsk zusammengefaßt. Bokmål basiert auf dem früheren Riksmål, in dem z. B. Henrik Ibsen seine Dramen verfaßte. Nynorsk, früher auch Landmål genannt, wurde staatlich erst 1907 anerkannt und basiert auf den altertümlichen Dialekten des Westlandes.

Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch oder auch Deutsch:

## Crash- und andere Sprachkurse an der AWW

An der Sprachschule der Akademie für Weiterbildung und Wissenstransfer an der TU Dresden e.V. liegt ab Dezember das Sprachkursprogramm für die Monate Januar bis März 1997 vor. Insbesondere in den Monaten Februar bis März stehen Intensivsprachkurse in unterschiedlichen Sprachen und auf verschiedenen Niveaustufen zur Auswahl. Für diejenigen Sprachinteressierten, denen Crash-Kurse zu intensiv sind, ist ab Januar 1997, insbesondere in Englisch, der Beginn von studienbegleitenden

Kursen mit zwei bis vier Stunden pro Woche geplant. Folgende Sonderkursformen sollen darüber hinaus starten:  
*Englisch-Auslandsvorbereitung:* 9.1. bis 13.3.1997, Do 18.30 bis 20.50 Uhr;  
*Englisch im Büro/Geschäftskontakte:* 8.1. bis 12.3.1997, Mi 19 bis 20.30 Uhr;  
*Auffrischkurs Englisch für Hochschullehrer:* 14.1. bis 18.3.1997, Di 18.30 bis 20.50 Uhr;  
*TOEFL-Test-Vorbereitung,* 17.1. bis 7.2.1997, Fr 13 bis 18 Uhr;  
*Französisch Auslandsvorbereitung:*

9.1. bis 13.3.1997, Do 18.30 bis 20 Uhr;  
*Tschechisch-Aufbau 1:* 8.1. bis 19.2.1997, Mi 17 bis 19.30 Uhr;  
*Chinesisch-Aufbau 1:* 15.1. bis 26.2.1997, Mi 16.40 bis 20 Uhr;  
*Deutsch für Ausländer:* 6.1. bis 31.1.1997; *Aufbau 1, 1. Teil; Rhetorik:* 15.1 bis 19.3.1997, Mi 18.30 bis 20 Uhr.  
 Bitte wenden Sie sich bei Interesse und zur Beratung an die AWW-Sprachschule, Würzburger Str. 69, Tel.: 0351/463-6091.

Christine Warnke

LWG +LAUB Immo  
2/70

hellas-Reisen  
5/110

# „Himmel, Erde und Unterwelt“

Kunstobjekte und Kunsttherapie in der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie

Ein von Patienten gestaltetes, vierteiliges Kunstobjekt mit dem Titel „Himmel, Erde, Unterwelt“ ist im Treppenaufgang der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie gegenüber der Rezeption angebracht worden. Auf den ersten Blick bunt durcheinander baumeln, stehen, liegen und hängen verschiedene kleine und größere, aus Ton gefertigte Dinge und Lebewesen. Viele sind farbig gefaßt und glasiert, andere naturbelassen.

Himmel, Erde und Unterwelt belegen drei Ebenen. Auf der Erde finden sich Schlangen, Kühe, Bäume, Katzen, ein Krokodil, aber auch ein großes Blatt, ein Teufel, eine Burg, ein See und menschliche Körper. Darüber im Himmel entdeckt man Sonne, Mond und Sterne, einen Saurier, ein Flugzeug, einen Ballon. „Zunächst wollte keiner etwas für die Unterwelt machen“, erinnert sich die diplomierte Bühnenbildnerin und Kunsttherapeutin Heike Herzog, unter deren Anleitung die Patienten künstlerisch tätig wurden. Dieser Bereich war und blieb lange offen. Nun wird er von



Während der Kunsttherapie entstanden: Zwei Ton-Kühe. Foto: UJ/Eckold

Teufel, Spinnen, Rumpelstilzchen bewohnt, aber auch von Fischen, Käfern, einer Mohrrübe und einer zerbrochenen Tasse. Das Ergebnis spricht für sich und die Arbeitsweise der Therapeutin, die den Patienten sehr viel Spielraum gab. Heike Herzog erläutert den kunsttherapeutischen Anspruch, durch das Arbeiten mit Ton den Patienten Gelegenheit zu geben, seelische Probleme über die Hände auszuleben. „Was sie gestalten und wie blieb die Entscheidung der Patienten.“ Die anfängliche Angst, dazu nicht fähig zu sein, war schnell über-

umgesetzt. Die Fakultät hat da durchaus noch Möglichkeiten, die Forschung zu intensivieren. Im April 1997 werden Wahlen der Universitäts- und Fakultätsgremien sein. Was bereitet Ihnen noch Sorgen, was hätten Sie in Ihrer Amtszeit noch gern gelöst? In der studentischen Ausbildung gibt es Probleme. Da ist zum einen die sehr beengte Raumsituation, weil das medizinisch-theoretische Zentrum nicht termingemäß 1998 eingeweiht wird. Dieses Raumproblem in der vorklinischen – speziell anatomischen – Ausbildung wirkt sich massiv auf die Lehre aus und limitiert uns in den Studentenzahlen. Eigentlich müßten wir etwa 200 Studenten immatrikulieren, sind aber mit 140 an der Grenze unserer derzeitigen Möglichkeiten angelangt. Zweitens haben wir die Schwierigkeit, daß auf die neuberufenen Professoren eine Fülle von Aufgaben warten – die medizinische Betreuung ist zu verbessern, die Forschung muß in Gang kommen – so daß die Lehre an dritter Stelle rangiert. Das soll nicht heißen, daß ihr nicht das notwendige Maß an Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wenn man auf eine Stelle neu berufen ist, kann man nicht alles auf einmal machen. Die Fakultätsleitung wird sich demnächst mittels einer statistischen Analyse mit solchen Problemen befassen.

wunden. Die Patienten näherten sich über den Umgang mit dem Material dem Thema. Bei vielen seien im Prozeß der kreativen Arbeit Erinnerungen wach geworden und seelische Probleme zutage getreten. Die in Einzel- und Gruppenarbeit entstandene Phantasielandschaft berge eine Vielzahl persönlicher Geschichten, über die sie mit den Patienten gesprochen habe.

Der Leiter der Tagesklinik Oberarzt Dr. Thomas Kallert, nennt drei wesentliche Vorzüge der Kunsttherapie: Das künstlerische Gestalten erlaube eine Erweiterung des Erfahrungsbereiches. Im sprachlich dominierten Umgang der Menschen miteinander sei die Ebene des Bildnishaften eine wichtige zusätzliche Ausdrucksebene. Und schließlich werden Kreativität grundsätzlich positiv erlebt. Die Patienten gelangten durch die Projektarbeit in eine andere Art der Kommunikation mit sich selbst und mit den Therapeuten. Ulrike E., die täglich wegen eines depressiven Syndroms in die psychiatrische Tagesklinik kommt, war von Anfang an bei dem siebenmo-

natigen Projekt dabei. Das kreative Gestalten fügte sich gut in die übrigen Therapien – Gesprächsgruppe, Bewegungs-, Musik- und Ergotherapie – ein. Die 37jährige ist von Beruf Grafikerin und hat mehrere Objekte in die Phantasielandschaft eingebracht. Sie reist leidenschaftlich gern an die Ostsee und gestaltete verschiedene organische Formen und Meerestiere. „Ich habe ganz am Anfang ohne Struktur gearbeitet und nicht gestäubt, mit Farbe heranzugehen“ reflektiert sie den Gestaltungsprozeß. „Erst als die Formen differenzierter wurden, war ich bereit, Farben einzusetzen und feine Strukturen in den Gegenstand zu bringen.“ Ulrike E. hebt die Gruppenarbeit an der Burg hervor, für die sie eine sehr schöne Erfahrung gewesen sei, denn sie hätte oft Schwierigkeiten, sich auf andere einzulassen und auch irgendwo schon Angst davor, wie es wohl ausgehen würde. Bei der Arbeit mit einem ihr vielleicht schon etwas vertrauten Metier – hat Ulrike E. diese Angst überwunden und war, wie sie selbst es ausdrückte, bis zur letzten Stunde neugierig auf sich und andere. Wen wundert’s, daß allseits der Wunsch nach einer Fortsetzung der Zusammenarbeit mit Frau Herzog ausgesprochen wurde. **Marion Fiedler**

# „Die Lehre rangiert noch an dritter Stelle“

Drei Jahre Medizinische Fakultät / Bilanz / Probleme / Ausblicke: Gespräch mit Dekan Prof. Thomas Herrmann

Drei Jahre gibt es nun die Medizinische Fakultät an der TU Dresden. Das Universitätsjournal bat den Dekan der Mediziner, Prof. Dr. med. habil. Thomas Herrmann, um eine kleine Bilanz.

Welchen Stellenwert nimmt unsere Fakultät in der Universität ein?

Wir erfuhren eine sehr positive Aufnahme, dennoch – soweit man das als Dekan spürt – auch eine gewisse Zurückhaltung, wohl resultierend aus der Tatsache, daß allein unsere Fakultät die Hälfte des Personals der TU beschäftigt. In diesen drei Jahren seit der Gründung unserer Fakultät habe ich meine Aufgabe auch darin gesehen, gewisse Berührungspunkte abzubauen. Ich habe jetzt den Eindruck, daß die Medizinische Fakultät – wie sich das gehört – eine unter 14 ist und demzufolge auch ihren Sitz und Stimme hat, aber auf der anderen Seite keine Ängste verbreitet. Das wird auch von anderen Fakultäten durchaus so gesehen.

Haben sich Erwartungen hinsichtlich interdisziplinärer Zusammenarbeit in Forschung und Lehre erfüllt?

Magnifizenz selbst legt viel Wert auf interdisziplinäre Verflechtungen. Da ist Bedarf da und durchaus auch Entwicklungsfähigkeit. Das hängt damit zusammen, daß in den letzten drei Jahren 50 Professoren an unserer Fakultät neu be-

rufen wurden, die natürlich nicht gleich als erstes Kontakte zu anderen Fakultäten geknüpft haben. Es gibt dennoch einige gemeinsame Projekte, wie bei Public Health und eine Vielzahl weiterer Kontakte, so zur Informatik, zur Mathematik und Naturwissenschaften, zum Maschinenbau, zur Werkstoffkunde u. a. Eine Entwicklung der Beziehungen könnte ich mir noch zu den geisteswissenschaftlichen Fakultäten vorstellen.

14 Bände umfaßt der Forschungsbericht 1995 der TU, ein – vom Umfang her – gewichtiger Band ist der der Medizinischen Fakultät...

Angefangen haben wir mit 5 Millionen Mark Drittmittelerwerbungen. Nun haben wir im dritten Jahr etwa 14 Mio DM. Damit nehmen wir unter den deutschen Fakultäten schon einen Platz in der Mitte ein. Wenn man die großen Objekte, wie z. B. das Knochenmarktransplantationszentrum mitrechnet, ist das natürlich zu relativieren. Mittlerweile können wir mit dieser Entwicklung ganz zufrieden sein, zumal viele Professoren teilweise erst anderthalb Jahre da sind. Für mich ist bei einer so jungen Fakultät sehr schwierig, Ergebnisse besonders herauszuheben. Ich würde mich lieber der Frage zuwenden wollen, wo ein Forschungsdefizit besteht. Das sehe ich in der Onkologie. Dieses Fachgebiet hat die von der Gründungskommission gemachten Vorgaben noch nicht

umgesetzt. Die Fakultät hat da durchaus noch Möglichkeiten, die Forschung zu intensivieren.

Im April 1997 werden Wahlen der Universitäts- und Fakultätsgremien sein. Was bereitet Ihnen noch Sorgen, was hätten Sie in Ihrer Amtszeit noch gern gelöst?

In der studentischen Ausbildung gibt es Probleme. Da ist zum einen die sehr beengte Raumsituation, weil das medizinisch-theoretische Zentrum nicht termingemäß 1998 eingeweiht wird. Dieses Raumproblem in der vorklinischen – speziell anatomischen – Ausbildung wirkt sich massiv auf die Lehre aus und limitiert uns in den Studentenzahlen. Eigentlich müßten wir etwa 200 Studenten immatrikulieren, sind aber mit 140 an der Grenze unserer derzeitigen Möglichkeiten angelangt. Zweitens haben wir die Schwierigkeit, daß auf die neuberufenen Professoren eine Fülle von Aufgaben warten – die medizinische Betreuung ist zu verbessern, die Forschung muß in Gang kommen – so daß die Lehre an dritter Stelle rangiert. Das soll nicht heißen, daß ihr nicht das notwendige Maß an Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wenn man auf eine Stelle neu berufen ist, kann man nicht alles auf einmal machen. Die Fakultätsleitung wird sich demnächst mittels einer statistischen Analyse mit solchen Problemen befassen.



Dekan Prof. Thomas Herrmann.

Foto: UJ/Eckold

Bei der Lehre sind wir noch entwicklungsfähig – und wir legen auch sehr viel Wert auf diesen Aspekt, weil unser Spezifikum eindeutig die Lehre ist. Die medizinische Betreuung kann ein Großkrankenhaus, das keine Fakultät ist, ohne weiteres schaffen, die Forschung kann ein Großforschungsinstitut wahrscheinlich sogar besser machen, aber diese Dreieinigkeit unter einen Hut bringen, kann man nur an einer medizinischen Fakultät. Als Zeichen des Abschlusses der Gründung dieser Fakultät wollen wir am 10. Dezember in einem akademischen Festakt die Urkunden zur Ernennung von Lehrkrankenhäusern überreichen, also ein weiterer Anlaß, der eindeutig Lehrbezug hat.

Der Aufbau der Fakultät ist (fast) abgeschlossen. Kann nun der von der Staatsregierung initiierte Stellenabbau im öffentlichen Dienst an unserer Fakultät beginnen?

Die Meinung des Senats unserer Universität dazu ist eindeutig. Sachsenweit soll an den Universitäten und Hochschulen überall etwas weggeschnitten werden. Der Senat ist der Meinung, daß überlegt werden muß, ob in allen sächsischen Hochschulen auch immer alles gemacht werden muß.

Für unsere Fakultät ist der Stellenabbau im Prinzip noch nicht eingetreten. Aber wir haben ein gedeckeltes Stellenvolumen. Das heißt, daß jede neu zu schaffende Professur mit den entsprechenden Stellen zu Lasten freier Stellen geht, die somit nicht wieder besetzt werden können. Jetzt sind wir an einem Punkt angekommen, wo wir diesen Deckel von etwa 4050 Stellen erreicht haben.

Wir hatten ein Gründungskonzept, das uns vorschrieb, was wir brauchen. Der neue Fakultätsrat wird sich nun Gedanken machen müssen, welche Stellen er zusätzlich schafft und für welche Bereiche er sagt, das ist nicht unbedingt nötig.

Wir werden in Deutschland ohnehin dazu kommen müssen, nicht mehr an jeder Medizinischen Fakultät sämtliche Subdisziplinen eines Faches zu haben. Hierbei könnte ich mir in Sachsen eine Zusammenarbeit mit Leipzig durchaus vorstellen.

(Aus einem längeren Interview, das Ursula Berthold führte, gekürzt von mb)

## Ärztliche Fortbildung

Zur nächsten Veranstaltung der Dresdner Ärztlichen Fortbildung am Mittwoch, 11. Dezember, spricht 19.15 Uhr Prof. Dr. med. Markolf Hanefeld vom Institut und der Poliklinik für Klinische Stoffwechselforschung des Universitätsklinikums zu neuen Konzepten in der Therapie des Typ-II-Diabetes. Prof. Dr. Dr. med. Wilhelm Kirch, Institut für Klinische Pharmakologie der Medizinischen Fakultät, stellt neue Konzepte der medikamentösen Therapie der Hypertonie vor und Aktuelles zur Lichtdiagnostik und -therapie referieren Oberärztin Dr. med. Barbara Pinzer und Dipl.-Phys. Peter Knuschke von der Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten der Medizinischen Fakultät der TU Dresden.

Die Fortbildungsabende finden im Hörsaal der Kliniken für Chirurgie des Universitätsklinikums statt und sind für Ärzte im Praktikum geeignet. **ber**

## In Tschechien global denken und lokal handeln

TU-Studie: Wie sich Erfolg deutscher Unternehmen in der Elektro-Branche Böhmens und Mährens einstellte

Was zeichnet erfolgreiche Unternehmen auf dem tschechischen Markt in der Elektro-Branche aus? Woran hapert es bei den Erfolglosen? Welche Strategie ist die bessere? Eine empirische Studie des Marketing-Lehrstuhls der TU Dresden gibt Antworten.

„Global denken, lokal handeln“, müsse die Devise in Tschechien lauten, empfiehlt Prof. Stefan Müller, Inhaber des Marketing-Lehrstuhls. Konkret heiße dies im Fachjargon: Firmen mit differenzierter Standardisierungsstrategie sind erfolgreicher. Die Dresdner Marktforscher analysierten 41 deutsche Unternehmen der Elektrotechnik- und Elektronikbranche in Tschechien. Dabei schälten sich zwei Gruppen her-

aus. Die „Erfolglichen“ mit mindestens 47 Prozent Marktanteil (zu denen 47 Prozent der untersuchten Firmen zählen) und die „Erfolglosen“ mit durchschnittlich nur sieben Prozent Marktanteil (dazu gehören 53 Prozent der Firmen).

Eine Reihe Faktoren zeichne die erfolgreichen deutschen Unternehmen in Tschechien aus: Sie orientieren sich überwiegend am Weltmarkt, vertreiben High-Tech-Produkte, bieten ihr gesamtes Lieferprogramm, haben einen besseren Kundendienst als ihre Konkurrenten, bieten Ratenzahlung beziehungsweise ein Zahlungsziel an, betreiben Außenwerbung, benutzen standardisiertes Werbematerial wie in Deutschland und werben auf tschechischen Messen. Demgegenüber haben

die Erfolglosen eine ungenügende oder keine Strategie, den Markt zu bearbeiten, bieten Produkte mit allgemeinem technischen Standard, offerieren Zahlung nur gegen Vorkasse oder per Akkreditiv, werben auf internationalen Messen sowie mit für Tschechien eigens konzipiertem Werbematerial. Nachdenklich macht, daß das Engagement der Erfolglosen eher zufällig zustande kam, beispielsweise nach Gesprächen auf Messen oder mit der Industrie- und Handelskammer (IHK), der Bundesstelle für Außenhandelsinformation (BfAI) oder der Deutschen-Tschechischen Handelskammer. Marketing-Assistent Martin Kornmeier warnt jedoch davor, daraus zu schließen, daß die BfAI oder die IHK falsche oder unzureichende Informa-

tionen verbreiten. Vielmehr sei dieses Ergebnis ein Anzeichen dafür, daß die Erfolglosen deutlich seltener internationale Märkte bearbeiteten und sie das Tschechien-Geschäft mit weniger Nachdruck verfolgten.

Erfolg hatte zudem, wer sich vorrangig über Handelshäuser informierte. Diese Absatzvermittler nehmen aufgrund ihrer Präsenz und branchenspezifischen Marktkenntnis Veränderungen auf dem Markt früher wahr, als zum Beispiel die Kammern oder Fachzeitschriften, die eher formalisierte statt konkrete Informationen über Kunden und Konkurrenten liefern.

Nähere Informationen über die Studie gibt es an der TU Dresden, Lehrstuhl für Marketing, unter Telefon 0351/463-2355. **Ralf Redemund**

# Wenn Venen nicht mehr so wollen, wie sie sollen

Ein Fall für den Hautarzt – 3. Dresdner Venentag mit großer Resonanz



Zum bereits 3. Dresdner Venentag hatte die Klinik und Poliklinik des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden gemeinsam mit dem Landesverband Sachsen im

phlebologischen Diagnostik und Therapie kranker Venen zu diskutieren. Das Themenspektrum der Vorträge umfaßte Aspekte der praxisrelevanten phlebologischen Diagnostik beim niedergelassenen Dermatologen (Stenger, Saarlouis), der ambulanten Therapie von Thrombophlebitis und Phlebothrombose (Petter, Torgau), der operativen Therapie der Seitenastvarikose (Fischer, St. Gallen) sowie der Laser- (Grotewohl, Bad Neuenahr) und Sklerotherapie (Stemmer, Illkirch). Es wurden Indikationen zur Biopsie bei chronischen Unterschenkelgeschwüren aufgezeigt (Stein, Dresden) und die Methode der endoskopischen

Perforansvenendiszision im Video vorgestellt (Sattler, Darmstadt).

Dank der praxisnahen Präsentation der Themen wurde rege diskutiert.

Für die zum Teil recht langen Anfahrtswege entschädigte ein attraktives Rahmenprogramm. Nicht wenige der geladenen Gäste schlossen dabei erstmals Bekanntschaft mit der Kunst und Kultur der Landeshauptstadt.

Den Veranstaltern ist für eine gelungene Fortbildungsveranstaltung zu danken, die sicherlich auch zukünftig ihren festen Platz in der sächsischen Tagungslandschaft behaupten wird.

**Dr. med. Annette Stein**  
**Dr. med. Ingrid Hacker**

Berufsverband Deutscher Dermatologen Anfang des Herbstes zum Thema „Praxisrelevante Phlebologie“ nach Dresden eingeladen.

Dank wissenschaftlicher und freundschaftlicher Verbindungen war es dem Tagungsleiter Prof. Dr. med. Günther Sebastian (Dresden) gelungen, mit den Kollegen Dr. Fischer, Dr. Grotewohl, Dr. Petter, Dr. Sattler, Dr. Stemmer und Dr. Stenger ausgewiesene, „an der Basis tätige“ Experten auf dem Gebiet der Phlebologie aus der Schweiz, Frankreich und Deutschland als Referenten zu gewinnen.

90 Dermatologen, Chirurgen, Internisten und phlebologisch interessierte Allgemeinmediziner aus dem gesamten sächsischen Raum nutzten trotz der zahlreichen Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen an anderen Orten die Gelegenheit, in Dresden Fragen zur



Referenten, Tagungsleiter und Prof. Gerhard Richter (komm. Direktor der Universitätshautklinik). Foto: Stein

## Studentenaustausch

### Wer möchte ins Baltikum?

Im Sommer 1997 führen der Deutsch-Baltische Jugend- und Studentenring e.V. (DbJuStR) sowie die Vereinigung Estnischer Studenten in Deutschland (EÜÜS) den neunten Studentenaustausch mit Estland, Lettland und Litauen durch.

Je acht estnische, lettische und litauische Studierende werden im Juli für knapp drei Wochen nach Deutschland kommen und dort privat bei ihren Austauschpartnern wohnen. In der dritten Woche wird eine Rundreise organisiert, um den Gästen verschiedene Teile Deutschlands zu zeigen. Die deutschen Teilnehmer reisen umgekehrt im August ebenfalls für drei Wochen ins Baltikum. Auch sie werden durch private Unterbringung und gemeinsamen Fahrten einen individuellen Einblick in den Alltag ihrer Partner, in Politik und Kultur der baltischen Republiken gewinnen. Wer hat Lust und Interesse, sich an dem Austausch zu beteiligen? Die Kosten betragen 600,- DM plus Ausgaben, die bei der zehntägigen Aufnahme eines Gastes entstehen. Teilnehmen können Studierende im Alter von 19 bis 26 Jahren, die bereit wären, sich auch an Vorbereitung und Durchführung zu beteiligen.

**Hubertus v. Samson-Himmelstjerna**  
Anmeldeformulare sind bis zum 31.01.1997 erhältlich bei: Zane Starevica, Am Steingarten 12 / 42, D-68169 Mannheim. Tel. 0621/306431.

Email: zanesta@rummelplatz.uni-mannheim.de

## „Kirch“-liches

Prof. Dr. Dr. Wilhelm Kirch, Direktor des Instituts für Klinische Pharmakologie und Prodekan der Medizinischen Fakultät, ist zum geschäftsführenden Vorstandsmitglied der neugegründeten Deutschen Gesellschaft für Public Health gewählt worden. **fi**

## Meister-Schwimmen in Dresden

### Deutsche Hochschulmeisterschaften am Freiburger Platz

Erstmals wurden die DHM im Sportschwimmen an eine Einrichtung in den neuen Bundesländern vergeben. Das USZ führt in Kooperation mit dem USV dieses sportliche Großereignis der Studenten vom 13. bis 15. 12. in der 50m-Schwimmhalle am Freiburger

Platz durch. 450 Teilnehmer (Rekord!) haben sich für den Kampf um Sieg und Platz schon angemeldet. Es ist doch Ehrensache, daß auch Sie den Fanblock der TU Dresden durch lautstarkes Anfeuern unserer Starter verstärken werden. **Dr. Manfred Schindler**

## Schaufuß

2/159

mercure

2/56

Schloß Albrechtsberg

2/130

Philharmonie

2/105

Im UJ erreichen Sie Ihre Kunden!

Alttolck Hof

2/78

Die sächsischen Hochschulen präsentieren ihre Forschung und Lehre seit 1993 auf nationalen und internationalen Messen unter einem Dach: im „FORSCHUNGSLAND SACHSEN“. Wir befragten Dr. André Wejwoda vom Dezernat für Forschungsförderung und Öffentlichkeitsarbeit der TU Dresden und Leiter des Arbeitskreises für Messebeteiligung der sächsischen Hochschulen.

*Warum ist es für eine Universität wichtig, auf Messen präsent zu sein? Schließlich verkauft sie keine Waren.*

Universitäten sollten unternehmerisch denken. In Zeiten knapper öffentlicher Mittel müssen sie einen großen Teil der benötigten Forschungsgelder selbst einwerben. Wir müssen potentiellen Geldgebern aus der Industrie zeigen, wie gut wir sind. Messen sind dafür ein geeignetes Forum. Das sieht übrigens auch die Wirtschaft so. Viele Unternehmen suchen auf den Messeständen der Hochschulen zielgerichtet nach Ideen für neue Produkte und Technologien.

*Was veranlaßt einen Wissenschaftler, sich mit seinen Forschungsergebnissen auf einen Messestand zu begeben?*

Dafür gibt es zwei Gründe: Manche suchen für ein erfolgversprechendes Projekt einen Partner, um es umsetzen bzw. weiterentwickeln zu können. Ein Beispiel ist der faseroptische Mikrosensor aus dem Institut für Nachrichtentechnik. Die Nachrichtentechniker hatten zwar die Glasfaser mit den speziellen Eigenschaften, aber zu einem kompletten Sensor gehört noch etwas mehr. Und Kunden kaufen heute nur noch Komplettlösungen.

Oder die Forscher demonstrieren ihre Leistungsfähigkeit an Beispielprojekten und wollen langfristige Kontakte anbahnen, die später in gemeinsame Projekte münden.

*Auf welche Messen gehen Sie?*

Zuerst waren es vor allem die großen überregionalen Messen, auf denen sich die sächsischen Hochschulen präsentier-

# Die Wa(h)re Wissenschaft

Messeprojekte gehören zur Marketingstrategie sächsischer Hochschulen



Gäste im Forschungsland: Ministerpräsident Kurt Biedenkopf läßt sich von Jürgen Raabe, Sachsenring Entwicklungs GmbH den umweltfreundlichen Motor erklären. Messemanager Dr. André Wejwoda (re.) hört zu. Foto:cp

ten. Die Hannover Messe und die CeBIT, die Innovationsmesse und die TerraTec in Leipzig sind einfach ein Muß für renommierte Einrichtungen.

Die TU Dresden war schon 1991 auf ostdeutschen Gemeinschaftsständen in Hannover und in Leipzig vertreten.

Dazu kamen für das Forschungsland Sachsen seit 1993 verschiedene bedeutende Fachmessen, wie die LASER in München, die ACHEMA in Frankfurt oder die INTERKAMA in Düsseldorf. Inzwischen stehen wir auch stärker auf regionalen Messen.

Jede Messe hat ihre eigene Spezifik, und für manches Projekt ist es besser, sich an einer kleinen, aber hochkarätigen Fachmesse zu beteiligen, als in dem

kaum noch zu überblickenden Angebot von Hannover unterzugehen.

*Vertreten Sie Sachsen auch im Ausland?*

Vereinzelt, ja. Der Messestandort schlechthin ist allerdings Deutschland: Nahezu in jedem Fachgebiet gibt es hier eine Leitmesse. Aber die TU Dresden präsentiert sich z. B. auf Studentenmessen in Luxemburg. Wir müssen im Gespräch bleiben. Dresden nimmt immerhin deutschlandweit den dritten Platz ein, was die Beteiligung an europäischen Austauschprogrammen für Studenten betrifft.

Auf speziellen Wunsch gehen wir sogar in andere Erdteile: Die TU beteiligte sich 1995 mit drei Projekten an einer Industriemesse in Ho-Chi-Minh-Stadt, und kürzlich stand ein Exponat der Interessengemeinschaft Holz auf einer Messe in Chile.

*Welche Unterstützung bieten Sie Ihren Ausstellern?*

Wir betreuen unsere Klienten durchgängig von der Anmeldung bis zu den Nachkontakten. Auf Wunsch beraten wir auch, welche Messe für das Exponat am besten geeignet ist bzw. entwerfen eine regelrechte Strategie zur Vermarktung eines Forschungsprojekts. Die meisten, die zu uns kommen, haben aber sehr konkrete Vorstellungen, auf welche Messe sie möchten.

Da das Forschungsland Sachsen mit einem einheitlichen Corporate Design erscheint, übernehmen wir die Gestaltung von Postern und Offerten, Prospektmaterial usw. Ein nützlicher Service, der zu Industriekontakten verhilft, ist die Aufnahme der Aussteller in die Messekataloge und elektronischen Medien. Wir geben auch Hinweise und Tips für kundenfreundliches Verhalten auf den Messen.

*Wann ist eine Messebeteiligung in Ihren Augen erfolgreich?*

Für uns steht inzwischen nicht mehr nur das Image unserer Hochschulen im Vordergrund. Messeergebnisse müssen sich abrechnen lassen, z. B. in Form abgeschlossener Verträge und Forschungsvereinbarungen. Für dieses Jahr erwarten wir ein Vertragsvolumen von ca. acht Mio Mark.

Allerdings verlangt das Messegeschäft (wie der Technologietransfer insgesamt) von allen Beteiligten einen langen Atem. Oft zeigt sich für den Wissenschaftler erst während der Messe, in welchem Wirtschaftszweig Interesse für seine Erfindung besteht. Und nicht selten dauert es dann noch ein, zwei Jahre, bis ein erster Kontakt zu

handfesten Ergebnissen führt. Einen Erfolg sehe ich auch, wenn es uns gelingt, über das FORSCHUNGSLAND SACHSEN Ausgründungen von Absolventen zu unterstützen. Das hat in diesem Jahr zum Beispiel Mike Jährig mit der PlanarWeave GmbH geschafft. Seine gewebten Kabelbäume hat er noch als Diplomand der TU 1995 auf der Hannover Messe präsentiert.

*Wo steht das FORSCHUNGSLAND SACHSEN heute, wie geht es in den nächsten Jahren weiter?*

## Messekalender 1997

**TerraTec Leipzig**  
4.-7. März

**CeBIT Hannover**  
13.-19. März

**Hannover Messe**  
14.-19. April

**SENSOR Nürnberg**  
13.-15. Mai

**INTERHOSPITAL Hannover**  
3.-6. Juni

**ACHEMA Frankfurt/M.**  
9.-14. Juni

**LASER München**  
16.-20. Juni

**Innovationsmesse Leipzig**  
17.-20. September

**BIOTECHNICA Hannover**  
21.-23. Oktober

## Das Forschungsland Sachsen ...

... ist der Arbeitskreis sächsischer Hochschulen, der gemeinsame Messeprojekte der universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen des Freistaates organisiert und koordiniert

... versteht sich als Dienstleister und Partner im Dialog zwischen Wirtschaft und Forschung

... wurde 1992 gegründet und trat 1993 zum ersten Mal unter diesem Namen als Gemeinschaftsstand auf Messen auf

... hat zum Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit der sächsischen Hochschulen in Lehre und Forschung zu stärken und das innovative Potential Sachsens transparent zu machen

... geht in einem Gemeinschaftsstand mit wissenschaftlichen und technischen Neuerungen aus Sachsen auf führende nationale und internationale Messen

... bietet außeruniversitären Forschungsinstituten oder kleinen, technologisch-wissenschaftlich orientierten Firmen Gastplätze auf dem Gemeinschaftsstand

Inzwischen sind wir den Kinderschuhen entwachsen. Besonders seit 1995 haben sich Professionalität und Effizienz im Projektmanagement deutlich erhöht. Für unseren Ruf spricht, daß wir letztes Jahr – übrigens als einziger Vertreter der gesamten deutschen Hochschullandschaft – in den Beirat der Hannover Messe für Forschung und Technologie aufgenommen wurden. Auch an der TU spricht sich das herum. Wir müssen niemanden mehr bitten, die Aussteller kommen von sich aus mit ihren Wünschen. Seit 1994 hat sich das Interesse der Institute verdoppelt. Für 1997 liegen schon 87 Messebeteiligungswünsche aus über 40 Instituten vor.

Nicht ganz zufrieden bin ich mit der Gestaltung unseres Messestandes. Um so erfreulicher ist es, daß uns das SMWK die Möglichkeit geschaffen hat, im nächsten Jahr einen neuen Stand zu konzipieren, der voraussichtlich zum ersten Mal im Frühjahr 1998 zu sehen sein wird. Der alte ist einfach zu klein geworden. Pro Exponat stehen bei uns nur sechs bis sieben Quadratmeter zur Verfügung, in anderen Bundesländern sind es zehn und mehr. Für die Standgestaltung werden wir an den sächsischen Hochschulen einen Wettbewerb ausschreiben. Die ersten Meldungen liegen bereits vor. Besonders freuen wir uns, daß sich die Kunsthochschulen in Dresden und Leipzig beteiligen wollen. Das heißt, das FORSCHUNGSLAND SACHSEN ist wirklich zum Anliegen aller Universitäten und Hochschulen geworden.

Annegret Liebau

Correct  
2/185



Kompetente Standbetreuung und attraktive Präsentation zeichnen unsere Universität auf Messen (hier Terratec) aus. Am Stand Anett Werner (Standbetreuerin) im Gespräch mit Interessenten. Foto: UJ/Eckold

## Unijournal beim Schüler- und Jugendzeitungstreffen



Allein in Dresden sollen etwa 50 Schüler- und Jugendzeitungen existieren. Für die jugendlichen Redakteure dieser Zeitungen fand am 23. November ein Treff zur Weiterbildung und des Gedankenaustauschs (hier im Bild eine lockere Diskussion während einer Pause) statt, zu dem sich auch das Unijournal vorstellte. In der aktuell produzierten Broschüre für Schüler zur Dresdner Zeitungslandschaft ist auch das UJ vertreten. Foto: Michael Thomas

## Zeitung als Wundertüte zum Stöbern

Institut für Kommunikationswissenschaft lud zum Vortrag über multimediale Zukunft ein

Fünf Jahre sind uns die Amerikaner voraus, die Österreicher immerhin noch ein Jahr. Die Deutschen hinken hinterher. Nur zwei Prozent aller Haushalte kann „online gehen“, hat einen Internet-Anschluß. Doch in den nächsten fünf bis fünfzehn Jahren werde sich das radikal ändern, meinte Berndt Schramka, seit 1991 stellvertretender Leiter der renommierten Henri-Nannen Journalistenschule, bei einem Vortrag auf Einladung des Instituts für Kommunikationswissenschaft der TU Dresden. Wer hätte vor 15 Jahren gedacht, daß der Personal-Computer Wirtschaft und Gesellschaft umkrempeln würde?

Kann die Zeitung im Multimedia-Zeitalter bestehen? Keine Frage, so Schramka, doch müsse sie sich gewaltig umstellen. Denn die Konkurrenz schläft nicht: Via Internet könnte man sich bereits jetzt seine persönliche Zeitung ressortweise zusammenstellen. Fernsehen und Rundfunk „drucken“ eigene Zeitungen im Internet. Bald werde man sich seine „persönliche Zeitung“ über die elektronische Post ins Haus holen können. Und selbst Bill Gates macht den Printmedien als Inhaltsanbieter Konkurrenz, läßt über Microsoft Zeitungen im Internet vertreiben. Hintergedanke: Dann verkaufen sich seine Software-Produkte besser.

Doch hat die Zeitung unbestreitbare Vorteile, betonte Schramka. Die aufgeschlagenen Seiten seien übersichtlich und großflächig mit optischer Führung. Das könne keine Bildoberfläche auf dem Computer leisten. Die Zeitung sei



Auf Einladung des Instituts für Kommunikationswissenschaft (hier Institutschef Prof. Wolfgang Donsbach), dessen Fördervereins und der Sächsischen Zeitung (SZ) fand im Haus der SZ ein Vortrag über die multimediale Zukunft statt. Foto: rare

wie eine Wundertüte zum Stöbern, Sorge für Entspannung, Abwechslung und Unterhaltung, während die Online-Dienste besser für zielgerichtete Informationen sind. Zeitungsanbieter müßten sich mit Online-, anderen Medien- und Veranstaltungs-Anbietern zu Regionalzentren zusammenschließen, um zu überleben.

Erfahrungen aus den USA zeigen überraschenderweise: Online-Dienste nehmen dem Fernsehen Kunden weg. Und: Dort sei eine intensivere Ära des Lesens angebrochen; es werden wieder mehr Bücher verkauft. Doch auch die Abdeckung der Haushalte mit Zeitungen sei in den USA zurückgegangen.

Nur noch 50 Prozent aller Haushalte beziehen Zeitungen. Internet veränderte in den USA bereits das Printmedium. Online wird individuell auf die Bedürfnisse des Lesers eingegangen. Der Computer zählt täglich aus, welche Artikel am meisten gelesen werden.

In deutschen Redaktionsstuben sträuben sich die Redakteure noch. „Hier wird ein Religionskrieg mit Glauben, Hoffen und Ängsten ausgetragen“, sagte Prof. Wolfgang Donsbach vom Institut für Kommunikationswissenschaft. Dabei sei die Entwicklung nicht aufzuhalten; bereits jetzt schon bieten rund 50 Zeitungen ihre Dienste im Internet an. In naher Zukunft gebe es keinen Redaktionsschluß mehr, malte Schramka aus. Die Grenzen zwischen den Verlagsabteilungen, zwischen Anzeigen und Redaktion, werden immer mehr verschwimmen.

Gleichwohl sind sich die Experten über die Zukunft der Zeitung im Multimedia-Zeitalter nicht einig. Die einen sagen das Verschwinden der gedruckten Zeitungen voraus, weil Internet und Flachbildschirm-Computer traditionelle Herstellungs- und Gestaltungstechnik ablösen. Die anderen halten die neuen Techniken für Marotten, die die Funktion eines aktuellen Mediums nicht erfüllen und zudem nicht profitabel sind. In der Tat: Kaum ein Internet-Anbieter arbeitet mit Gewinn. Die meisten Dienste werden kostenlos angeboten. Und noch gibt es keinen verbindlichen Abrechnungs-Standard.

Ralf Redemund

## Schaufuß 2/54

## Trophäen für kreative, wirksame Werbung

Zwei TU-Gastdozenten bei Verleihung der „Effies“ dabei

Gute Werbung wirkt, der Umsatz steigt, die Firma blüht. Kennzeichen guter Werbung sind Effizienz und Kreativität. Wer das überzeugend nachweisen kann, wird in Deutschland mit dem „Effie“ ausgezeichnet. Erstmals wurden die Effies jetzt in Dresden – und damit zum ersten Mal in den neuen Bundesländern überhaupt – vom Gesamtverband Werbeagenturen (GWA) verliehen. Mit dabei waren auch zwei TU-Gastdozenten und eine TU-Studentin als „Blumenfrau“ im 20er-Jahre-Outfit.

Der eine doziert im Bereich Kommunikationswissenschaft, der andere im Fach Marketing an der TU: Sebastian Turner (Scholz & Friends) und Peter Skroch (Skroch Communications) waren die beiden einzigen Dresdner Agenturvertreter im erlauchten Kreis der deutschen Werbe-Elite, die sich im Dresdner Ballhaus Watzke zur Effie-Vergabe versammelt hatte. Auch wenn die Dresdner diesmal leer ausgingen, zählen sie mit ihrem Verband doch zu dem Besten, was Deutschland an Kommunikations-Strategen zu bieten hat. Zwar sind „nur“ 158 von mehr als 3000 deutschen Agenturen im GWA organisiert, doch die GWA-Agenturen (wozu die beiden Dresdner gehören) beschäftigen über 10 000 Mitarbeiter und erzielten 1995 einen Umsatz von 2,4 Milliarden Mark – das sind 80 Prozent aller

agenturrelevanten Werbe-Investitionen in Deutschland. Zwei Effies in Gold landeten bei den Hamburger Kreativen Jung von Matt (Audi- und Sixt-Kampagnen). Interessant für den sächsischen Raum war der Silber-Effie für die GGK Basel Werbeagentur aus Zürich. Dank ihrer Kampagne (Slogan: „Die Legende ist wieder Uhr geworden“) konnte die Firma Lange Uhren GmbH aus Glashütte, die nach 50 Jahren Zwangspause im Dresdner Stadtschloß am 24. Oktober 1994 ihr Comeback startete, einen in ihrer Branche geradezu sensationellen Erfolg verbuchen. Statt der im Marketing-Ziel anvisierten 500 verkauften Luxusuhren (Preise zwischen 13 900 und 140 000 Mark) wurden bis Ende 1995 800 Nobeluhren im Einzelhandelswert von 25 Millionen Mark abgesetzt. Wichtige Wettbewerber sind fast eingeholt oder sogar überholt worden – und das gegen die schier übermächtige Schweizer Konkurrenz.

Tief beeindruckt davon war auch Anja Laatsch, die im 9. Semester Betriebswirtschaft an der TU studiert. Im 20er-Jahre-Look überreichte sie den Siegern Blumen. Obschon Marketing eines ihrer Hauptfächer ist, will sie ab Ende Januar (bis dahin hofft sie, ihre Diplomarbeit verteidigt zu haben) lieber in der Reisebranche arbeiten und sich als Reiseveranstalterin selbständig machen.

Ralf Redemund

### Leserbrief: „Goldener Knebel am Gängelband“

Die Effizienz der Hochschulen soll u. a. dadurch gesteigert werden, daß insbesondere im Bereich der Haushalte mehr Selbstverwaltung eingeführt wird. Ein schönes Beispiel für die angestrebten Einspar- und Umschichtungsmaßnahmen ist der Aufforderung zu entnehmen, den Forschungsbericht für 1996 fristgerecht abzuliefern. Im Rundschreiben D5/7/1996 werden daher bei Säumnis kurzerhand Mittelkürzungen angedroht. Dies ist nicht nur erfreulich im Sinne weitgehender Flexibilisierung des Haushaltsrechts, sondern auch beispielgebend für zügiges Durchgreifen ohne überflüssige Rücksichtnahme auf veraltetes

Hierarchie- und Besitzstandsdenken. In Zukunft wäre vielleicht auch daran zu denken, bei ähnlichen Gelegenheiten Erhöhungen des Lehrdeputats ins Auge zu fassen, wenn Mittelkürzungen nicht mehr greifen. Im Übrigen sollen Neuerworschläge belohnt werden, etwa durch die Verleihung des „Goldenen Knebels am Gängelband“. Auf jeden Fall verbessert diese Art des Umganges miteinander die Zusammenarbeit innerhalb der Hochschule, erhöht die Motivation und bestärkt uns im Glauben, daß alle gemeinsam an einem Strang ziehen.

Peter Böttcher, Karl-Heinz van Pée, Hans Ulrich Reißig

### Personalversammlung

Der Personalrat der Technischen Universität Dresden lädt ein zur Personalversammlung.

**Thema:**

„Stellenabbau geht weiter! Es kann jeden treffen!“

**Ort:**

Zeuner-Bau, Hörsaal 222

**Zeit:**

10. Dezember 1996, 9.15 Uhr.

Engeladen sind alle Beschäftigten der Technischen Universität Dresden (ohne Universitätsklinikum; diesbezüglich siehe Seite 9).

Dr. Hermann Neumerkel  
Vorsitzender

## AH Zobjack 2/158

# Enzymen dicht auf den Fersen

UJ im Gespräch mit Prof. Karl-Heinz van Pée und Dr. Bernd Schwenzer

Seit 1993 gibt es an der Technischen Universität Dresden das Institut für Biochemie. Wir wollten wissen, womit sich die Grenzgänge zwischen Biologie und Chemie beschäftigen, und wie die finanziellen Aussichten für dieses Fach sind, welches wenigstens dem Namen nach nicht von Studienanfängern gewählt werden kann. Deshalb sprachen wir mit dem Lehrstuhlinhaber Prof. Karl-Heinz van Pée und seinem Mitarbeiter Dr. Bernd Schwenzer.

Das Institut wurde 1993 gegründet. Soviel ich weiß, entsprach die räumliche Situation von Anfang an nicht unbedingt Ihren Erwartungen. Auf den ersten Blick sieht es hier doch (Hempel-Bau) recht gut aus. Hat sich in dieser Beziehung schon etwas geändert?

**Schwenzer:** Wir waren bis '93 als eine Arbeitsgruppe im Bereich Lebensmittelchemie im Förster-Bau untergebracht, wo jetzt noch die Lebensmittelchemie ist. Mit der Institutsgründung wurden wir dann verteilt in freigegebenen Räumen der gesamten Chemie verteilt.

**van Pée:** Das ist problematisch vor allem dadurch, das wir bei der Forschung in verschiedenen Labors arbeiten und teilweise quer über den Hof laufen müssen, um den nächsten Schritt zu tun. Kritisch wird es vor allem, wenn wir genetisch arbeiten. Da müssen wir rein theoretisch das Treppenhaus zwischen den Labors als gentechnologische Anlage deklarieren, weil man sonst aufgrund gesetzlicher Grundlagen molekulargenetisch veränderte Organismen nicht ohne Probleme von einem Raum in einen anderen transportieren darf.

Solche Probleme machen uns auch mit der hiesigen Raumsituation Schwierigkeiten. Und letztlich bedeutet das, daß wir viele Geräte mehrfach kaufen müssen, Geräte, die schnell mal 30 000 Mark kosten.

**Schwenzer:** Nach Institutsgründung sind wir dann nach und nach in den Hempelbau umgezogen. Inzwischen haben wir hier fünf Labors auf

drei Etagen. Darüber hinaus werden von uns Praktika und vier Labors im König-Bau genutzt.

Wieviele Studenten studieren momentan an Ihrem Lehrstuhl?

**van Pée:** Das kann keiner so genau sagen, weil die Biochemie kein Studiengang ist. Die Studenten können sich nach dem Vordiplom darauf spezialisieren.

Wie sehen denn die Chancen der Absolventen auf dem Arbeitsmarkt aus?

**van Pée:** In der Chemie generell im Moment relativ schlecht, mit Biochemie vielleicht ein bißchen besser als mit reiner Klassischer Chemie. Aber es ist abzusehen, aufgrund der Altersstruktur in dem Fach, daß die Situation in den nächsten Jahren etwas besser wird. Ein Grund ist auch, daß die Studentenzahlen in der Chemie in den letzten Jahren gering waren. Das wird dazu führen, daß eine Reihe Stellen in den nächsten fünf Jahren frei bleiben werden. Ein antizyklisches Studium ist das, was man den Studenten eigentlich raten könnte, das macht aber keiner.

In der Biochemie laufen jetzt schon eine Reihe von Forschungsprojekten. Können Sie näheres dazu sagen?

**van Pée:** Das größte Gebiet, auf dem wir arbeiten, beschäftigt sich mit der Bildung von Antibiotika, und zwar durch Bakterien. Und was uns dabei interessiert, sind bestimmte Schritte in der Bildung von Antibiotika, die mit Enzymen (Biokatalysatoren) katalysiert werden. Uns interessieren dabei vor allem Halogenierungsreaktionen mit Chlor oder Brom. In der Chemie dienen chlorierte und bromierte Verbindungen als Grundchemikalien. Einerseits enthalten viele aus chlorierten Zwischenstufen entstandene Verbindungen aber das Chlor nicht mehr. Außerdem gibt es viele Verbindungen, die als chlorierte Zwischen- oder Endprodukte auf den Markt kommen. Dazu gehören eine Reihe Arzneimittel. Die Chlorierung

in der Chemie hat aber einen großen Nachteil: Sie ist nicht sehr spezifisch. Das heißt, sie produziert Nebenprodukte. Ein solches Nebenprodukt ist Dioxin, das Schäden beim Menschen verursachen kann. Dieses Dioxin entsteht nicht direkt, sondern es entstehen zunächst Nebenprodukte, die dann zum Beispiel durch Temperatureinflüsse in Dioxin umgewandelt werden. Es gab durch die EG mal Bestrebungen, Chlorierungen mit freiem Chlor zu verbieten. Das ist aber nicht machbar, weil so viele Halogene gebraucht werden. Die Frage ist, wie man diese Reaktionen spezifisch machen kann, und das wollen wir erreichen.

Ihre Ergebnisse sollen also zum Abbau der Nebenprodukte bei der Arzneimittelherstellung dienen?

**van Pée:** Nicht nur zum Abbau, es soll nebenproduktfrei verlaufen. So muß man hinterher nicht aufräumen, sondern hat von vorn herein keine Nebenprodukte.

Da gibt es Mechanismen, die Reaktion nebenproduktfrei zu machen. Das Problem ist nur herauszufinden, wie diese funktionieren. Und damit beschäftigen wir uns. Ein anderer Punkt sind Bleichungsreaktionen, bei Waschmitteln zum Beispiel. Auch hier soll chlorfrei gebleicht werden.

**Schwenzer:** Bei den Forschungen in unserer Arbeitsgruppe wird eine Enzymart in den Mittelpunkt gestellt die man in ihrer Natur erst seit ungefähr zehn Jahren kennt, nämlich katalytische RNA (Ribonukleinsäure). Bisher war man der Meinung, daß Enzyme ausschließlich Proteine sind. Seit kurzer Zeit weiß man, daß auch RNA als Biokatalysator wirken kann. RNA ist üblicherweise der Bote der DNA in der Zelle, den sie benötigt um neue Proteine aufzubauen. Es ist eine spezielle Verbindung von Nucleotiden. Jetzt ist bekannt geworden, daß es RNA gibt, die katalytisch wirkt. Diese nennt man Ribozyme.

Wir beschäftigen uns hier mit zwei Fragestellungen. Zum einen fragen wir uns, wie man die Ribozym-Akti-



Züchtung von Bakterien für die Gewinnung von Enzymen.

Foto: Institut für Biochemie/ Archiv

vität beeinflussen kann. Zum anderen erhofft man sich von den Ribozymen eine mögliche therapeutische Anwendung im Sinne der sogenannten spezifischen Geninhibierung. Bestimmte gestörte Vorgänge in einer Zelle sollen gezielt unterbunden werden, nicht nur ihre Symptome bekämpft.

Wäre das dann eine Möglichkeit, Erbkrankheiten zu heilen, oder stelle ich mir zu viel darunter vor?

**Schwenzer:** Erbkrankheiten zu heilen hieße ganze Genabschnitte auszutauschen. Bei der von uns angestrebten Strategie wird die Tätigkeit des Genes, welches in seiner Expression gestört ist, also z. B. zuviel Signal an das RNA aussendet, dadurch beeinflußt, daß das Ribozym die RNA spaltet. Die Ribozyme sind RNA-Strukturen, die andere RNAs spezifisch spalten können. Damit kann dann eine Überproduktion von Proteinen verhindert werden.

Wie werden diese Forschungsprojekte denn finanziert?

**Schwenzer:** Die Förderung dieser Arbeiten erfolgt sowohl durch staatliche Institutionen, wie das Bundesmi-

nisterium für Bildung, Forschung und Technologie, das Sächsische Ministerium für Umwelt und Landschaftsentwicklung, die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Europäische Gemeinschaft. Aber auch durch privatwirtschaftliche Unternehmen und Einrichtungen wie zum Beispiel das Arzneimittelwerk Dresden, Ciba-Geigy, die Degussa oder der Fonds der Chemischen Industrie. Für die nächsten drei Jahre belaufen sich die eingeworbenen Drittmittel auf etwa 1,7 Millionen Mark. So können z. B. acht Doktoranden- und eine Postdoktorandenstelle finanziert werden.

Die Projekte werden also auch von späteren Anwendern gefördert?

**van Pée:** Im Prinzip schon, aber die Übergänge sind dabei fließend, weil diese Förderung sich nicht nur auf die späteren Anwendungen, sondern auf die Grundlagenforschung bezieht. Beispielsweise sind die Enzyme, mit denen wir bei der Chlorierung arbeiten, erst seit anderthalb Jahren bekannt. In vielleicht 20 Jahren ist das dann industriell anwendbar.

Vielen Dank für das Gespräch.

Patricia GlöB

ICP Immo  
2/56

adewa Immo  
1/90

TU-Buchhandlung  
2/160

FSL Flugschule  
2/95

Initial  
1/50



# Ein Griff zur Kamera und das Fotografieren beginnt!

**Ausschreibung: Wettbewerb „1. Fotosalon der TU Dresden“**

Sie fotografieren gern? Doch meistens nur fürs Familienalbum? Oder auch als Profi für Zeitungen und Zeitschriften, die bloß Ihre Nachrichten-Fotos drucken? Es kann auch anders gehen – mit dem 1. Fotosalon der Technischen Universität Dresden, einem Fotowettbewerb für Amateure und Professionals gleichermaßen.

Alle, die in irgendeiner Weise mit der TU Dresden verbunden sind – und sei es auch nur bei gelegentlichen Spaziergängen durch den Campus – und der Technik von gestern und heute visuell Interessantes, Ästhetisches, optisch Provokantes abgewinnen können, sollten zur Kamera greifen und auf Bilderpirsch gehen.

Das Thema des Wettbewerbs ist bei diesem ersten Mal „So schön kann Technik sein“. Und so schön die auch ist – Ihre Fotos werden hoffentlich noch viel schöner! Ausdrücklich sind alle Fotografen – Amateure wie Profis – aufgefordert, denn gerade bei einem solchen Thema sind die ungewöhnlichsten Ideen ebenso gefragt wie technische Experimente – was Sie aber an der Einreichung auch „traditioneller“ Fotos keinesfalls hindern sollte.

**Thema:**

**„So schön kann Technik sein“**

**Eigenschaften der eingereichten Fotos:** nur Schwarz-Weiß im Format mindestens 24 mal 30 bis höchstens 40 mal 50 cm.

**Anzahl der einzureichenden Fotos:** maximal drei einzelne oder eine Serie zu maximal fünf Bildern. Alle Fotos müssen mit einem kurzen erläuternden Bildtext und mit der vollständigen Autorenangabe versehen sein. Eingesandte Fotos verbleiben im Besitz der TU D.

**Teilnahmeausschluss:** Nicht teilnehmen dürfen Angestellte der Pressestelle der TU Dresden und Jurymitglieder.

**Einsendeschluß:** 15. April 1997

**Bewertung:** Eine berufene Jury bewertet alle eingegangenen Fotos und kürt die Preisträger.

Die Wettbewerbsfotos sind zu senden an: TU Dresden, Pressestelle, Kennwort: TU-Fotosalon, 01067 Dresden

**Informationen / Kontakt:**

TU Dresden, Pressestelle, Ursula Pogge: Tel.: 0351 / 4632882; Karsten Eckold: Tel.: 0351 / 4632228.

**Preise**

**Hauptpreis:**

Kleinbild-Panoramakamera vom Typ Noblex 135 N (Wert 1800 DM), die von Kamerawerke Noble GmbH Dresden zur Verfügung gestellt wird.

**2. Preis:**

Stabblitzlichtgerät Metz 50 MZ-5NC (Wert 859 DM), zur Verfügung gestellt von der Firma Correct Immobilien Service Riedel & Martin.

**3. Preis:**

Einkaufsscheck für Fotoartikel (Wert 200 DM), zur Verfügung gestellt vom Fotokabinett Grunert.

**Weitere Preise**

werden von der Firma Foto-Pritsche zur Verfügung gestellt: 1 Großfoto zum Thema Dresdner Zwinger und fünf Bildbände „Der Zwinger in Dresden“ (Löffler/Pritsche).

**Veröffentlichung:**

Fotos der Preisträger werden im Rahmen einer Ausstellung und auf einer Seite des Universitätsjournals der Öffentlichkeit vorgestellt. **mb**

## Willy Pritsche – Ein Altmeister der Dresdner Fotografie



Ein Preisträger des nebenstehend ausgeschriebenen Wettbewerbes kann sich glücklich schätzen, ein signiertes Bild des Altmeisters sein Eigen zu nennen. Willy Pritsche arbeitete in seiner über 60 Jahre währenden bildkünstlerischen Tätigkeit vorwiegend ohne Auftrag. So konnte er gestalten, was ihm darstellenswert erschien. In Dresden war es das weltberühmte Panorama der Stadt, ihre einmalige Lage und ihre Bauten. Seine Aufnahmen aus den früheren 30er Jahren von der Frauenkirche, dem Zwinger, der Dresdner Straßenbahn, haben schon heute unersetzlichen dokumentarischen Wert. Sie fanden Eingang in Bücher, Museen und Ausstellungen. Fritz Löfflers Buch „Der Zwinger“ - 1976 erschienen - erfuhr durch die Fotos von Willy Pritsche nicht nur eine Ergänzung, sondern eine Bereicherung. Meisterhaft beherrscht er das Wechselspiel von Licht und Schatten, sei es in Schwarz/Weiß- oder Color-Technik. Gemeinsam mit seiner Frau Brigitte schuf er 1995 für die Technische Universität Dresden eine Fotodokumentation, die in der Broschüre „Gebäude und Namen“ veröffentlicht wird.

Foto: sbt

Die TU Dresden dankt den Sponsoren des Wettbewerbs „1. Fotosalon der Technischen Universität Dresden“ für die Bereitstellung der attraktiven Preise!

Kamerawerke Noble GmbH, Correct Immobilien Service Riedel & Martin, Fotokabinett Grunert Dresden, Foto-Pritsche Dresden

## Medizinhistorischer Nachmittag

Die zweite Veranstaltung des Medizinhistorischen Nachmittags im Wintersemester 1996 findet diesmal im Institut für Geschichte der Medizin, Löscherstraße 18, statt. Zum Thema: „Lebensborn“ – Kinder, verheimlicht, verleugnet, vergessen“ spricht Priv.-Doz. Dr. Georg Lilienthal vom Medizinhistorischen Institut der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, am Mittwoch, 4. Dezember, 16 Uhr. **A. Scholz**

**Personalversammlung**

Der Personalrat des **Universitätsklinikums** lädt alle MitarbeiterInnen am Donnerstag, 19. Dezember 1996, 15 Uhr, im Hörsaal des Pathologischen Institutes zur Personalversammlung herzlich ein.

1. Bericht aus der Arbeit des Personalrates des Universitätsklinikums der TUD im 2. Halbjahr 1996 (Lehmann, Vorsitzender des Personalrates),

2. Stand und Informationen zum derzeitigen und geplanten Baugeschehen am Universitätsklinikum (Dr. Blattmann, Verwaltungsdirektor des Uniklinikums)

3. Übergang der Medizinischen Klinik II an das Herzzentrum, Fakten und Stand zum Übergang aus Sicht des SMWK (Leupold, Referatsleiter Universitätsklinik des SMWK)

4. Stand der Diskussion zum Entwurf eines Hochschulentwicklungsplanes Sachsen (Prof. Achim Mehlhorn, Rektor)

5. Diskussion

6. Aktuelles zum Tarifgeschehen im öffentlichen Dienst (Pallas)

**Dietmar Lehmann, Vorsitzender des Personalrates UKD**

**LDVH  
2/55**

**Kurhotel Heringsdorf  
2/232**

**hindelang  
2/120**

# Werner Scheffel, die TU und die Kunst

Zum Ableben des langjährigen Kunstwartes unserer Alma mater

Am 7. Oktober starb der Bildhauer und Grafiker Werner Scheffel im 85. Lebensjahr in seinem Dresdner Domizil. Mit ihm ist eine der uneigennützigsten Kunstförderer der 2. Jahrhunderthälfte in Dresden dahingegangen.

Wer Scheffels Schaffen würdigen will, muß deshalb bei der Betrachtung seines staatlichen Oeuvres wissen, daß all dies erst nach einem aufopferungsvollen Tagewerk als praktischer Kulturpolitiker entstanden ist: Scheffel hat sich jahrzehntelang erst für die Kunst seiner KollegInnen engagiert, ehe er an die Mehrung seines Werkes denken durfte. Unter den verschiedenen Stätten dieses altruistisch-fruchtbaren Wirkens ist zweifellos aus Gründen der Dauer und Ergebnisfülle die Technische Universität Dresden als wichtigste zu nennen.

Von 1952 bis 1974, in seinen besten Jahren also, war der 1912 in Leipzig Geborene nach einer Lithographenlehre und vielen zeitbedingten Behinderungen u. a. Schüler Max Schwimmers zum Künstler Gereifte an die TH/TU, Sekretär des Künstlerischen Beirates und Leiter der Arbeitsgruppe für bildkünstlerische Gestaltung und hinterließ unauslöschliche, in die Zukunftweisende Spuren. Am augenfälligsten wird das an zahlreichen Beispielen einer gegläckten Synthese von Architektur und Bildkunst im TU-Gelände, deren Entstehung Werner Scheffel von der Auftragserteilung bis zur Übergabe betreute. Denkt man etwa an Arbeiten wie die unter Wilhelm Lachnits Regie Mitte der 50er Jahre entstandenen Supraporten im Internat Fritz-Löffler-Straße 16/18, die einen Höhepunkt der Formalismusdebatte in der DDR provozierten, an Hermann Glöckners abstrakte Säulen, „Zur Farblehre“ im Physiktreppehaus (1956) oder an die Astbestbetonreliefs von Siegfried Schade (Internat Fritz-Löffler-Straße



Werner Scheffel 1995; Foto: Roland Lau

12, 1970) deren Anbringung den allerhöchsten Zorn des Bezirkssovjets einschließlich massiver Repressalien hervorrief, die – neben der vorfristigen Pensionierung – Scheffels Gesundheit dauerhaft untergruben, so wird auch dem mit diesen düsteren Kapiteln seinerzeitiger Kulturpolitik Unvertrauten klar, daß der Einsatz für die moderne Kunst damals eine Sache auf Leben und Tod sein konnte. Immerhin flossen im Rahmen des Neuaufbaues der 1945 fast völlig zerstörten Technischen Hochschule die Mittel für Investitionen und künstlerische Baugestaltung so reichlich, daß Scheffel neben einer großzügigen Auftragsvergabe für architektur- und freiraumbezogene Kunstwerke aus den Kapitalüberhängen noch kontinuierlich bewegliches Kunstgut zur Ausstattung von Instituts- und Gesellschaftsräumen in großem Umfang

anschaffen konnte.

Immerhin flossen im Rahmen des Neuaufbaus der 1945 fast völlig zerstörten Technischen Hochschule die Mittel für Investitionen und künstlerische Baugestaltung so reichlich, daß Scheffel neben einer großzügigen Auftragsvergabe für architektur- und freiraumbezogene Kunstwerke aus den Kapitalüberhängen noch kontinuierlich bewegliches Kunstgut zur Ausstattung von Instituts- und Gesellschaftsräumen in großem Umfang anschaffen konnte. Überblickt man heute die während seiner Amtszeit vorgenommenen Erwerbungen, muß man die Qualitätssicherheit seines Urteils bewundern. Die Absicht, in allen gebräuchlichen Techniken und Sujets eine gültige Auswahl des zeitgenössischen Kunstschaffens im Dresdner Raum zu treffen, welche Intention durch die Spitzenstellung Dresdens in der Kunst der DDR jener Jahre legitimiert war, wird in positivem Sinne deutlich: es gibt kaum Stücke in dieser Sammlung, die der Zeit so stark Tribut zollen mußten, daß sie mittlerweile zur toten Archivalie geworden wären.

Meister wie Josef Hegenbarth, Hans-Theo Richter, Wilhelm Rudolph, Hassebrauk, Kretzschmar, Rosenhauer oder Jüchser sind mit zum Teil stattlichen Werksuiten vertreten. Von Curt Querner erwarb Scheffel für die TU alles in allem 2 Dutzend stärkster Bilder (sein Hauptwerk „Bildnis der Eltern“ und vier Blätter aus der Rehn-Serie darunter), als die Öffentlichkeit von diesem bedeutenden Maler noch kaum Kenntnis genommen hatte, von der Obrigkeit ganz zu schweigen. Kettner, Wittig oder Max Uhlig, bald tragende Säulen der Dresdner Szene, zogen bereits in jungen Jahren in die Sammlung ein. So konnte Werner Scheffel als Mittler und Ratgeber eine Fülle hervorragender Kunstwerke sehr vorteilhaft für die TU aquirieren und gleichzeitig die besten Künstler des Dresdner Raumes materiell und moralisch fördern.

In glücklichen Fällen durfte sich dann auch Scheffels künstlerische Eigenleistung mit seinen Amtspflichten verbinden. Die Rede ist nicht von zahlreichen Konzeptionen für Ausstellungen, akademische Feiern und dergleichen inclusive der gebrauchsgrafischen Aufbereitung bis hin zum damaligen TU-Signet, die nolens volens am stärksten vom Geist der Zeit geprägt sein mußten und heute im wesentlichen nur noch fotografisch zu belegen sind. Mit einigen feinen bildhauerischen Leistungen seiner Hand, wie etwa der reizvollen Gruppenplastik „Kraniche“ vor dem Andreas-Schubert-Bau, der Porträt-Stele des früh verstorbenen Mathematikers Erich Trefftz oder seinem Kollwitz-Kopf von 1956 führte er selbst vor, was er unter bildkünstlerischen Synthese



Werner Scheffel: „Kraniche“, Bronze 1957; Feuchtbiotop vor Andreas-Schubert-Bau; Foto: Schieferdecker

verstand und im Regelfalle sonst bloß am Beispiel der Künstlerkollegen zu realisieren hatte.

Während seine Plastiken durch eine bewußte Verknappung immer zu geschlossener Großform geführt werden, ist seine Grafik als zweiter Hauptstrom dieses harten Zeitpflüchters abgelisteten Werkes gleichermaßen unverwechselbar durch den nervigen Strich bei stets klarem Bildgefüge. Als Höhepunkte müssen hier sicherlich seine während der Dresdner Auftritte des großen Pantomimen von der Hinterbühne des Schauspielhauses aus direkt auf die Platte gekreideten Lithovariationen über Marcel Marceau's BIP hervorgehoben werden, die erst kürzlich zu Scheffels später Genugtuung vom Kunstfonds des Freistaates Sachsen für das Dresdner Kupferstichkabinett angekauft worden sind. Daneben stehen ganze Folgen nobler Steindrucke von Auslandsreisen: Lenin, Prag, Krakow usw. sowie auch farbige Blätter. Zuletzt fiel sein in der aktuellen Kunstlandschaft stets gegenwärtiges Werk noch mit eindringlichen Zeichnungen zu Tschingis Aitmatovs „Der Tag zieht den Jahrhundertweg“ auf.

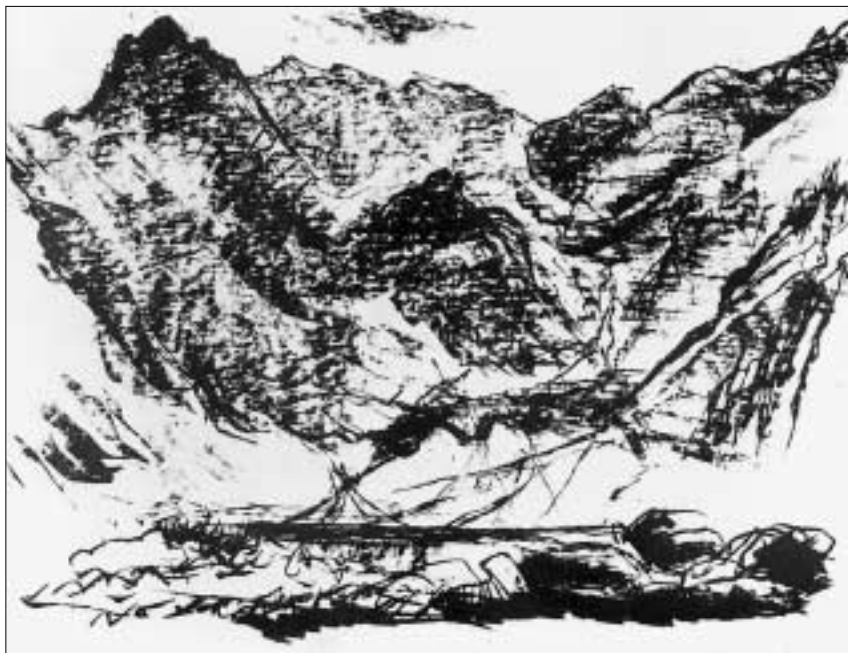
Im Ganzen jedoch ist dieses Leben und Tun bisher kaum angemessen gewürdigt worden. Ein arges, krankheitsgequältes Alter bei karger Berentung

konnte Werner Scheffel gleichwohl nicht kleinkriegen. Als ich ihn am 1. März dieses Jahres zum 84. Geburtstag besuchte, war ich betroffen von der Kraft des Geistes aus einem welken Körper, mit der dieser leidenschaftliche Ursozialist die Chancen und Gefährdungen unserer Tage druckreif benannte. Wir stehen lange noch in seiner Schuld.

**Prof. Jürgen Schieferdecker**  
VBK/Künstlerischer Beirat



Werner Scheffel: „Käthe Kollwitz“, Bronze, 1956; Foto: Schieferdecker



Werner Scheffel: „Morskie Oko“, Kreidelitho, 1969;

Foto: AVMZ

## Stellenausschreibungen

### Technische Universität Dresden

#### Zentrale Universitätsverwaltung

Für das 1997 beginnende Ausbildungsjahr werden Stellen für folgende Ausbildungsberufe angeboten:

- Verwaltungsfachangestellte/r
- Industrietechnikler/in (FR Gerätetechnik)
- Industriemechaniker/in (FR Geräte- und Feinwerktechnik)
- Gärtner/in (FR Baumschulen)

Voraussetzung: Realschulabschluss

Für die genannten Ausbildungsstellen können sich weibliche und männliche Interessenten bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Bewerbungen für die o.g. Ausbildungsberufe können ab sofort schriftlich mit tabellarischem Lebenslauf, Lichtbild und letztem Zeugnis bis zum 31.12.1996 eingereicht werden an: TU Dresden, Dezernat Personal, SG. 2.2., Frau Ebert, 01062 Dresden.

#### Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

An der **Fachrichtung Biologie** sind am **Institut für Zoologie** ab sofort folgende Stellen zu besetzen:

**befr. wiss. Mitarbeiter/in** (BAT-O IIa)

Die Stelle ist zunächst für die Dauer von zwei Jahren zu besetzen.

**Aufgaben:** Mitarbeit in einem von der DFG geförderten Forschungsprojekt über den Einfluß elektromagnetischer Felder und anderer umweltrelevanter Stressoren auf Zellen und Organismen, insbesondere auf die Entwicklung von wirbellosen Tieren (Drosophila, C. elegans). Die Zusammenarbeit mit anderen Arbeitsgruppen an der TU Dresden, die an dieser Thematik arbeiten, wird erwartet.

**Voraussetzungen:** abgeschl. HS-Studium der Biologie (möglichst mit Promotion); Kenntnisse auf dem Gebiet der Entwicklungsbiologie und der Genetik (Reportergene, Expression von Streßproteinen) sind erwünscht, aber keine Voraussetzung.

**befr. wiss. Mitarbeiter/in** (BAT-O IIa)

Die Stelle ist mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zunächst für die Dauer von einem Jahr zu besetzen.

**Aufgaben:** Mitarbeit in einem von der DFG geförderten Forschungsprojekt, das sich mit der Oogenese und Embryogenese bei Fischen (Medaka und heimische Arten) und der Induktion der Vitellogeninsynthese durch östrogen wirkende Schadstoffe im Wasser befaßt. Die Möglichkeit zur Promotion ist gegeben.

**Voraussetzungen:** abgeschl. HS-Studium der Biologie.

Ferner besteht die Möglichkeit im Rahmen eines

#### Promotions-Stipendium

in Höhe von 1300 DM an einem Projekt (Schadstoffwirkung auf Zellkulturen) mitzuwirken. **Voraussetzungen:** abgeschl. HS-Studium der Biologie.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum 20.12.1996 an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Biologie, Institut für Zoologie, Herrn Prof. Dr. H. O. Gutzeit, 01062 Dresden;** Auskünfte und Rückfragen Tel. (0351) 463 7536.

#### Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Am **Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insb. Informationssysteme in Industrie und Handel**, ist ab 01.01.1997 die Stelle eines/einer

**befr. wiss. Mitarbeiters/-in** (BAT-O IIa)

zunächst für die Dauer von drei Jahren zu besetzen.

**Aufgaben:** Mitwirkung an der Durchführung der Lehraufgaben in den Fächern Allgemeine Wirtschaftsinformatik und Informationssysteme in Industrie und Handel, speziell Vorbereitung und Durchführung computergestützter Übungen; Administration des Lehrstuhl-Netzes und des SAP-Systems R/3; Mitwirkung an Forschungsprojekten des Lehrstuhls auf den Gebieten Integrationskonzepte und/oder Management Support. Die Möglichkeit zur Promotion (Dr.rer.pol.) ist gegeben.

**Voraussetzungen:** qualifizierter Hochschulabschluss als Diplom-Wirtschaftsinformatiker/in, als Diplom-Kauffrau/Diplom-Kaufmann mit Schwerpunkt Wirtschaftsinformatik oder als Diplom-Informatiker/in mit Schwerpunkt BWL. Wünschenswert sind Erfahrungen in der Arbeit mit Datenbanken und betriebswirtschaftlicher Standardsoftware, speziell SAP-System R/3, sowie im LAN-Management. Erwartet wird eine selbständige und flexible Arbeitsweise.



## TU-Schwimmer sind Sachsenmeister

Am 23. November fanden im Rahmen des Schwimmfestes zum 25jährigen Bestehen der Schwimmhalle „Wasserberg“ in Freiberg die Sächsischen Hochschulmeisterschaften im Sportschwimmen statt. An den Wettkämpfen nahmen folgende Einrichtungen teil: HTWF Zittau, FH Zwickau, HTW Dresden, TU Dresden, HTWK Leipzig, HTW Mittweida, TU BA Freiberg. Die starken TU-Teams errangen mit Abstand die meisten Titel!

Sehr positiv wirkt sich die Teilnahme von Sofi Nygren, ehemalige schwedische Nationalmannschaftsschwimmerin, sowie Antje Rothe und Falk Reimann, ehemalige Dresdner Clubschwimmer, für die TUD aus. Aber auch Silke Münzer, Birgit Hoffmann, Anke Knöppler und Anja Heinz, sowie in gewohnter Weise Daniel Frantitz, Andreas Preshang und Torsten Rießland trugen zum Erfolg bei. Die TU Dresden erzielten folgende Plazierungen: 18 erste Plätze, 9 zweite Plätze, 8 dritte Plätze und 2 vierte Plätze. Dem Veranstalter unter Leitung von Dr. Elke Eckardt Dank für das gelungene Schwimmfest.

Gunther Schneider

## „Nikolaus“ im USZ

Dezember, der Monat der großen „Nikolaus“-Veranstaltungen wird mit vielen Überraschungen auch Sie aus der warmen Stube locken. Bereits am Mittwoch, 4. Dezember, 18 Uhr, beginnt das „Nikolaus“-Turnier im Triballon (Basketball – Fußball – Volleyball), zum 2. Mal ausgeschrieben, in den Sporthallen I/II an der Nöthnitzer Straße.

Am Sonnabend, 7. Dezember, ab 9.30 Uhr, treffen sich alle TU-„Kletterverrückten“ zum sensationellen „Nikolaus-Klettern“ an der Kletterwand in der Sporthalle II an der Nöthnitzer Straße. Schaulustigen und Fotowettbewerb vervollständigenden das Programm. Am gleichen Tag und in gleicher Sportstätte beginnt 9 Uhr das Internationale Damenfußball-Turnier - eine Augenweide für Insider. Auch unsere Badmintonspieler bieten ihr „Nikolaus“-Turnier am Montag, 9. Dezember, 18.30 Uhr, in der Sporthalle I an der Nöthnitzer Straße zum Mitmachen und sportlichen Spaß für jedermann an. Unihoc, das Hockeyspiel in der Sporthalle an der August-Bebel-Straße. Die Organisatoren laden Sie am Dienstag, 10. Dezember, 20 Uhr, zum Schnupper-Turnier ein. Nur Begeisterung ist mitzubringen, alles andere wird gestellt. Bei fast allen Veranstaltungen ist ein Mini-Imbiß im Angebot!

## Achtung! Aikido-Fans

Ab 4. Dezember von 14.50 bis 16.20 Uhr, Sporthalle Marschnerstraße (obere Halle), findet Aikido für Anfänger und Fortgeschrittene statt. Infos: H. Keim - 0351/463 2518.

Dr. Manfred Schindler

## Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml. Redaktion: Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Tel. 03 51/4 63 28 82. Fax: 03 51 / 4 63 71 65, e-mail: chris3@rcs.urz.tu-dresden.de. Außenstelle an der Medizinischen Fakultät, Fetscherstraße 74, Tel./Fax: 0351/4 58 34 68. **Ansprechpartner in allen Vertriebsangelegenheiten: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät.** Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel. / Fax: 03 51 / 31 99 - 26 70. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluss: 25. Oktober 1996 Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

# Die Legende vom persönlichen Glück

Premieren-Betrachtung: Federico Garcia Lorcas „Bluthochzeit“ am Theater Junge Generation

„Lieber verbluten und tot sein als mit verfaultem Blute leben.“ Der ewige Kampf zwischen der Gesellschaft, die sich nur durch die Reproduktion ihrer Regeln aufrechterhalten kann und dem Einzelnen auf der Suche nach seinem ganz eigenen Glück. Und die menschlichen Triebe behauen die Stämme, mit denen die Frauen ihren Totengesang begleiten. Zwei tote Männer sind zu beklagen. Die Totenklage ist Frauenarbeit seit jeher wie das Verwischen der Spuren, das Schweigen, das Dulden, das Trümmerbeseitigen, das Gebären neuer Krieger...

Gerald Gluth inszenierte die „Bluthochzeit“ des Spaniers Federico Garcia Lorca am Theater Junge Generation. Zwei Ebenen symbolisieren den sozialen Raum und die archaische Welt der Triebe. Im sozialen Raum funktionieren die Menschen, sie erscheinen übergroß, die Bühne in Augenhöhe der Zuschauer. Dicke Mauern trennen die Menschen von ihrer Umwelt, darin unterscheiden sich die verfeindeten Familien nicht. Es ist derselbe Käfig, nur das Licht verändert sich beim Eintritt in die verschiedenen Häuser. Jeder Mensch hinterläßt Spuren im Sand, schnell verwischt und verschwiegen von Frauen, in jedem Haus. Im Spiegelkabinett der Emotionen sind die Menschen (auch räumlich) unten, das Bühnenbild läßt den Zuschauer auf sie herablicken. Hier ist die Braut mit Leonardo auf der Flucht, die Hochzeitsgesellschaft hinter ihnen her. Hier töten sich Bräutigam und Leonardo. Hier nähern sich die jungen Mädchen und Burschen beim Tanz auf



Leonardo (Alexander Hetterle) und seine Frau (Katja Langnäse) auf dem Weg zur Hochzeit...

Foto: TJG

der Hochzeit. Hier stehen die Frauen, in der Totenklage vereint. Und im Hintergrund allgegenwärtig die Holzfäller, die Stämme behauen, lustvoll und zerstörerisch. Lorcas Symbol der Sexualität ist der Mann. Zwischen Rationalität und Emotion vermittelt räumlich eine Treppe, zu Beginn sorgsam schwarz verhüllt, von den Besuchern eines Hauses ge-

nutzt. Sie hinterlassen Risse in der Verhüllung, die gesamte Hochzeit spielt auf diesem Bindeglied der Welten. Nach der Flucht der Braut mit Leonardo wird die Treppe zerlegt, die Welt der Triebe offenbart sich, Mordgier, Blutausch und Wahn. Und der Tod erscheint als rote Frau. Als das Sterben vollbracht ist, bauen Frauen die Treppe wieder zusammen,

die Ordnung ist wiederhergestellt. Ein Stück, das keinen Ausweg bietet, auf niemanden mit Finger zeigt, aber auch niemanden einfach entläßt, während der Vorstellung nicht und sonst auch nicht. Die nächste Vorstellung ist am 7. Dezember, 19 Uhr im Theater Junge Generation, Meißner Landstraße, Tel. 0351/421 4567. **Astrid Renger**

## „Man sieht nur mit dem Herzen gut“

Benefizkonzert im Schloß Albrechtsberg zugunsten der Kinder im Universitätsklinikum

Mit diesem Satz von Antoine de Saint-Exupéry ist die Benefizmatinee am 2. Advent, um 11 Uhr, im Kronensaal von Schloß Albrechtsberg überschrieben. Sie ist den Kindern der Universitätskinderklinik gewidmet.

Dieses Konzert ist das dritte Benefizkonzert, welches Künstler der Staatoperette und Schloß Albrechtsberg gemeinsam veranstalten.

Angefangen hat die Zusammenarbeit mit einer persönlichen Initiative von Elisabeth Letocha 1994. Sie organisierte damals mit einigen Kollegen der Staatoperette Benefizkonzerte, deren Erlös der jungen Bulgarin Asja eine lebensnotwendige Nierentransplantation

ermöglichen sollte. Ihr persönliches Engagement, die Entschlossenheit und Begeisterungsfähigkeit von Elisabeth Letocha überzeugten die Geschäftsführerin von Schloß Albrechtsberg Heike Lotze und ihre Mitarbeiter. Das gemeinsame Konzert wurde ein schöner Erfolg und Asja konnte operiert werden. 1995 fanden weitere gemeinsame Konzerte statt. Vom Erlös wurde für die Multiple-Sklerose-Gesellschaft des Landes Sachsen e. V. ein transportabler Treppenlift gekauft.

In diesem Jahr geht es um einen dringend benötigten Verbandswagen für die Universitätskinderklinik. Für ein gutes und wichtiges Anliegen findens sich

Menschen mit unterschiedlichsten Begabungen, Fähigkeiten und finanziellen Mitteln zusammen. Unter dem Thema „Man sieht nur mit dem Herzen gut, und das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“ geben am 2. Adventssonntag Künstler der Staatoperette Dresden eine adventliche Matinee. Neben Melodien aus Operette und Musical erklingen 4-stimmige weihnachtliche Chorsätze, sind heitere bis besinnliche Texte zu hören. Freuen Sie sich auf musikalische Leckerbissen aus Millöckers „Bettelstudent“, Lehár's „Lustige Witwe“, aus „Kiss me Kate“ und vieles mehr. Unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Horst Oscar Rey erwarten Sie

Barbara Freitag, Romy Hildebrandt, Elisabeth Letocha, Michael Seeboth, André Trautmann, ein Doppelquartett sowie Christiane Wüstneck (Solobratscherin) und Stefan Friedrich (1. Violine). Die künstlerische Leitung hat - wie bei allen vorangegangenen Konzerten - Elisabeth Letocha.

Es gibt keine Eintrittskarten, gesammelt wird während des Konzertes. Schloß Albrechtsberg hofft, gemeinsam mit den Künstlern ein Zeichen der Hoffnung zu setzen und erwartet viele Besucher zum Konzert.

Schloß Albrechtsberg, 8. Dezember 1996, 11 Uhr „Man sieht nur mit dem Herzen gut.“ **Maren Dose**

## Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

### Club Neue Mensa e. V.

Montag, 9. Dezember, 22 Uhr: Nilolai Tomas, the head of Poems for Laila

Dienstag, 10. Dezember, 21 Uhr: Konzert des Monats: „Bruce Thompson & The Black Roses“; Gospel Mitarbeiter der TU zum Studentenpreis - als Nachweis dient der U-Key Montag, 16. Dezember, 22 Uhr: Die ultimative Frank Zappa Party: Muf-

fin Men (GB), special guest: Jimmy Carl Black - Ex-Mothers-of-Invention von Frank Zappa (USA)

### Club Bärenzwinger

Donnerstag, 5. Dezember, 21 Uhr: in concert: Throw That Beat! - poprock - „Sex Tiger“

Sonnabend, 7. Dezember, 13 Uhr: Kult-Sport: IX. Weihnachtsmannsackhüpfstaffelmarathon Donnerstag, 12. Dezember, 21 Uhr: in concert: The Fallen Angels (UK) - folk a capella

### ESG

Dienstag, 10. Dezember, 20 Uhr: „Tote Riten, alte Leviten“ (feste kirchliche Formen im Zeitalter der Mode), Peter Vogel, Dresden

### Gutzkowclub

Mittwoch, 4. Dezember, 19.30 Uhr: Skatturnier, Einschreibschluß 19.15 Uhr! Mittwoch, 11. Dezember, 20 Uhr: Weinabend mit Verkostung - von Leuten, die sich damit auskennen

### die bühne - das kleine theater der tu

Freitag, 6. Sonntag, 8. Dezember, 20 Uhr, Sonnabend, 7. Dezember, 21 Uhr: „Pension Schöllner“ Freitag, 13., Sonnabend, 14. Dezember, 21 Uhr: „Tango“, Slavomir Mrozek

### Theater Junge Generation

Freitag, 7. Dezember, 19 Uhr: „Bluthochzeit“, Fernando Garcia Lorca; Dienstag, 10., Mittwoch, 11. Dezember, 19 Uhr: Thater auf der Treppe - „Die Schleuder“, Nikolai Koljada Sonntag, 15., Montag, 16. Dezember, 19 Uhr: „Die Räuber“, Friedrich Schiller

### TUSCULUM

Mittwoch, 4. Dezember, 21 Uhr: Jens-Uwe Sommerschuh liest aus seinem Roman „Carcassonne“ Montag, 9. Dezember, 20 Uhr: Sprachtandem Deutsch-Französisch Donnerstag, 12. Dezember, 20 Uhr: Sprachtandem Deutsch-Spanisch

### Scheune

Donnerstag, 5. Dezember, 21 Uhr: Loyko (Rußland): Den Cousins Sergei Erdenko und Oleg Ponomarev, Geigenvirtuosen, russische Roma, und Vadim Koulikskii, Ausnahmegitarrist, gelang der Durchbruch in Deutschland als Stars der André-Heller-Show „Magneten“ im Jahr 1993. Sergei und Oleg sind Geigenvirtuosen: Von furiosen Temposteigerungen bis zu zartesten zweistimmig gespielten Passagen beherrschen sie die gesamte Bandbreite musikalischer Ausdrucksmöglichkeiten auf ihren Instrumenten. Kein Wunder, daß der große Yehudi Menuhin die beiden in diesem Jahr zu mehreren Konzerten einlud.

### Jazzclub „Tonne“

Sonnabend, 7. Dezember, 21 Uhr: Perry Robinson Quartet Montag, 9. Dezember, 20 Uhr: Musikalisch-literarisches Happening im Hygienemuseum - Ernst Jandl und the Neighbours (A). (ausführlich im UJ 18/96) pogg/mb



Jimmy Carl Black, „the indian of the group“...